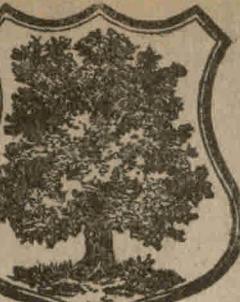


Waldenburger Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mtl. 70 Pf.
bei Bestellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.



Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Pettizelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühre 15, Metametall 50 Pf.

Fernsprecher Nr. 2.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwarterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Ein Armeebefehl Mackensens an seine Soldaten.

Der an der Struma vorrückende Feind zum Halten gebracht. — Türkischer Sieg über die Russen an der persischen Front. — Das Handels-U-Boot „Deutschland“ wieder in Amerika? Ankündigung deutscher Maßnahmen gegen englische Willkür.

Von den Fronten.

Westen.

Der „Erschöpfungskampf“ an der Somme.

Der „B. B. am Mittag“ zufolge schreibt Hauptmann Noerregard im „Morgenbladet“ am Schlusse einer längeren Betrachtung über die vier Monate der Somme-Schlacht: Die deutsche Front scheint ganz und gar so stark und fest heute wie ehedem. Was die Alliierten nicht in der besten Sommerzeit vermochten, bevor die Deutschen ihre Verteidigung den neuen Angriffsmethoden angepasst haben, wird sicherlich nicht leichter in Schnee und Regen gehen, sowie gegen die stark vergrößerte Artilleriemacht, welche die Deutschen inzwischen zusammengezogen haben. Die Somme-Schlacht wird noch Katastrophen von Menschenleben kosten. Von dem Durchbruchsvorfall wird sie übergehen — ja sie ist bereits übergegangen — zum Erschöpfungskampf, wo es eine endgültig entscheidende Frage wird, wer von beiden Parteien am längsten aushalten kann, seine Soldaten in den Tod zu schicken.

Neuerliche Beschiebung von Reims.

Rotterdam, 1. November. Meldungen aus Paris besagen, daß seit dem 25. Oktober die Deutschen die Beschiebung von Reims erneuert hätten. Am ersten Tage feuerten sie 250 Granaten auf die Stadt ab. Die Bombardierung wurde am 26. den ganzen Tag über fortgeführt und begann am Morgen des 27. wieder.

Der höchste Kriegsrat in Paris in Permanenz.

Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, sind zwischen den Kabinetten der Entente-Mächte Verhandlungen eingeleitet, um in Paris eine große Sitzung der Entente-generalstäbe abzuhalten und einen dauernden Höchsten Kriegsrat einzugeben.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 1. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Westlich des Predeal-Tales gelang es unseren Truppen, in die feindliche Stellung einzudringen, wobei 10 Infanteriegeschütze und 17 Maschinengewehre erbeutet wurden. Südlich des Roten-Turm-Passes wurde Gelände gewonnen.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nach heftiger Artillerievorbereitung versuchte der Feind bei Einbruch der Dunkelheit, sich der am 30. Oktober verlorenen Stellungen am östlichen Narajowtal wieder zu bemächtigen. Trotz des fünfmaligen Massenanlasses wurden unsere Stellungen restlos behauptet. Ebenso scheiterten starke Angriffe gegen die ottomanischen Truppen. An der Bistreza-Solotwinsta wurden feindliche Abteilungen durch unser Feuer vertrieben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem Südfügel der ländlichen Front zeigte sich im Laufe des gestrigen Tages das feindliche

Artillerie- und Minenfeuer wieder zu großer Kraft. Ab 3 Uhr nachmittags begann die feindliche Artillerie im Bippach-Tale und auf der Karst-Hochfläche gegen unsere Stellungen vorzuführen. Wo sie unsere zerstossenen Gräben für Sturmreiß hielt, setzte sie auch zu Angriffen an, die jedoch durch Feuerreise oder durch Gegenstoß abgeschlagen wurden. Am Abend flachte das Feuer ab, zeigte jedoch nichts erneut mit großer Heftigkeit ein. Italienische Flieger waren auf Duitoule, Gessana und Miranare zahlreiche Bomben, ohne nennenswerten Schaden zu verursachen. Hauptmann Schünzel schickte über der Bucht von Pansano einen Kaproni ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den I. und II. Truppen keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Osten.

Der König von Bayern in Warschau.

Der König von Bayern besuchte Sonnabend die Universität in Warschau. Am Sonntag vormittag fand Gottesdienst in der Kathedrale auf dem Sachsenplatz statt, dann anschließend wurden die in Warschau befindlichen bayerischen Landesangehörigen vorgestellt. Um 11½ Uhr empfing der König den Erzbischof von Warschau in Audienz. Der Nachmittag war Besichtigungen gewidmet. Abends 6½ Uhr gab der König im Schloß eine Tafel. Montag 8½ Uhr fuhr der König mit Gefolge auf der Weichsel nach Modlin. Nach Besichtigung der Festungsanlagen wurde um 1 Uhr das Frühstück bei dem Kommandanten der Festung eingenommen, um 3 Uhr mit Sonderzug die Rückfahrt nach Warschau und abends die Weiterreise nach Brest-Litowsk angetreten.

Treue, opferwillige Waffenbrüderlichkeit.

WTB. Berlin, 1. November. Am 29. Oktober waren zwei Jahre verflossen, seit das Osmanische Reich an der Seite der beiden Kaiserreiche in den Kampf trat. In Erinnerung daran sind zwischen Generalfeldmarschall Hindenburg und Bizegeneralissimus Ente Pasha herzliche Telegramme gewechselt worden, in denen das feste gegenseitige Vertrauen und die treue, opferwillige Waffenbrüderlichkeit als die sichere Bürgschaft für den Sieg von neuem festgestellt wurden.

Rumänische Nebentreibungen.

Die Rumänen haben nach dem vielen Misgeschick, das sie seit ihrem Eintreten in den Krieg heimgesucht hat, begreiflicherweise Trost darin gesucht, kleine örtliche Erfolge zu großen Siegen, wenn nicht gar zu einer entscheidenden Wendung des Kriegsglücks aufzubauen. Das gilt insbesondere von ihrem „Sieg“ am Szurduk-Pass. Hier waren sie unter Führung ortskundiger Leute und begünstigt durch Nebel einer unserer Gruppen in den Rücken gestoßen und hatten sie gezwungen, auszuweichen. Der Vorhang ist aber weder auf die Kampfhandlung in dieser Gegend noch in Bezug auf die gesamte Lage von irgendwie wesentlicher Bedeutung ge-

wesen. Auch ein rumänischer Funkspruch über unsere angeblichen Verluste in einem Kampf am Roszka-Berge, 25 Kilometer westlich von Predeal, wo wir eine große Zahl von Toten gehabt haben sollen, ist arg übertrieben. Unser Gesamtverlust an der Stelle betrug zwölf Männer tot und verwundet. Die von der Heeresgruppe Falkenhahn gemachte und in einem der letzten Generalstabssberichte angegebene Beute ist um so höher anzuschlagen, wenn man bedenkt, wie schwer die Kämpfe bei den oft vereisten oder aufgeweichten Wegen waren.

„Rumäniens Untergang zum allgemeinen Besten.“

Das amtliche russische Militärblatt „Ruklij Invalid“ schreibt zur Kriegslage: Nach den letzten Misserfolgen in der Dobruja ist die Lage Rumäniens nicht glänzend. Sie könnte bei weiterem Vorrücken der Armee Falkenhahn geradezu katastrophal werden. Einwohnen bleibt nur die Hoffnung, daß der Krieg viele Beispiele zeigte, in denen Misserfolge den Zusammenhang zwischen den Alliierten stärkten. So könnte auch Rumäniens Untergang zum allgemeinen Besten sein.

Rumänischer Kriegsschauplatz.

Ein Armeebefehl Mackensens an seine Soldaten.

WTB. Berlin, 1. November. Generalfeldmarschall von Mackensen hat am 26. Oktober nachstehenden Armeebefehl an die ihm unterstellte Dobruja-Armee erlassen.

Bei Medgidia, 26. Oktober 1916. Armeebefehl:

Soldaten der mir unterstellten Heeresgruppe!

Seine Majestät der Deutsche Kaiser hat mich beauftragt, euch mit seinen Grüßen seine Anerkennung und seinen Dank auszusprechen für eure Taten in der Dobruja. Ihr habt diese gekonnt durch die Einnahme von Konstanza und Cernavoda und die Verfolgung des darüber hinaus geflüchteten Gegners. Wie habt ihr die Rumänen bei Tulcea und Silistra überrascht, wie bei Dobric ihnen und den Russen Halt geboten! Bei Russeki und Apiaat habt ihr sie so geschlagen, daß sie in ihren schon im Frieden vorbereiteten vom Schwarzen Meer von Zugla bis zur Donau bei Novaja reichenden festen Stellungen Schutz suchen mußten. Bei Topraisar und Cobadinu, ihren Hauptstädten, empfingen sie noch dazu erhebliche Verstärkungen. Aber ob sie aus vom Meere her und über die Donau hinweg eure Flanken zu bedrohen versuchten, im dreitägigen heißen Ringen habt ihr Russen, Rumänen und Serben aus den Feldbefestigungen vertrieben, in unermüdlichem Nachdrängen sie über die Trajanwall gejagt und durch die nördliche Dobruja verfolgt. Ein voller Sieg ist euer geworden, würdig des waffenbrüderlichen Weltfriedes aller Waffen, würdig des Treubundes, der in euren Reihen Deutsche, Bulgaren, Osmanen und Österreich-Ungarn vereint. Soldaten wie ihr zwingt das Waffenglück auf ihre Seite. Vorwärts denn mit Gott zu neuen Taten für den Nahen, die Sicherheit und Freiheit unserer Heimatländer. Mit euren allerhöchsten Kriegsherren und euren Landsleuten daheim sehe auch ich als einer Oberbefehlshaber dankesfüll und voll Zuversicht weiteren Erfolgen eurer Kriegstüchtigkeit entgegen.

gez. von Mackensen, Generalfeldmarschall.

Der an der Struma vorrückende Feind zum hoffnungslosen Gebrüll.

WBW. Sofia, 1. November. (Amtlicher Bericht.)
Mazedonische Front. Die Lage ist unverändert. Zwischen Maritsa-See und Prespa-See sind ein unbedeutendes Gefecht zwischen Vorpostenabteilungen statt. Auf der ganzen Front vom Prespa-See bis zum Doiran-See schwaches Artilleriefeuer. Schwache feindliche Angriffe bei den Dörfern Krupa und Banovo wurden leicht abgeschlagen. Südlich von Karnowa vertreibt ein feindlicher Vorposten und erbeutet ein Maschinengewehr und Minenwerfer. Am Fuße der Velaschia Planina ruht. An der Struma-Front lebhaftes Artilleriefeuer. Der Feind rückte auf fast der ganzen Front vor. Sein Vormarsch wurde durch das Feuer der Infanterie, der Maschinengewehre und der Artillerie zum Halt gebracht. An der Küste des Ägäischen Meeres ruht.

Rumänische Front. Die Lage ist unverändert.

Sarrails Offensive in nervösen Zuckungen.

WBW. Budapest, 1. November. Der "Az Est" meldet aus Sofia: Die Heeresgruppen des Generals Sarrail greifen nur noch an vereinzelten Stellen an. Die Angriffe südlich der Eisenbahnhauptstation Kenili im Ternubogen bei Dobropolje und neuerdings am Dalik-See und auf der Kamena-Hochfläche hatten nur den Charakter nervöser Zuckungen. Es scheint, daß die Armee Sarrails nunmehr die Aufgabe hat, die bulgarisch-deutschen Truppen festzuhalten, um mittlerweile die Annexion Griechenlands verwollständigen zu können.

Das türkische Kampfgebiet.

Türkischer Sieg über die Russen.

WBW. Konstantinopel, 1. November. (Amtlicher Heeresbericht vom 31. Oktober.)

Perische Front: In einem blutigen Zusammenstoß, der nordwestlich von Hamadan in der Gegend von Bidjar mit feindlichen Truppen stattfand, haben unsere Truppen den Sieg davongestragen. Sie drängten den Feind, der in Flucht flüchtete, zurück. Außer schweren Verlusten an Toten und Verwundeten, die der Feind teils mit zurückführte, teils auf dem Schlachtfeld liegen ließ, verlor der Feind an Gefangenen einen Kommandeur und 120 unverwundbare Soldaten. Unter den Gefallenen befinden sich auch Offiziere. Ferner erbeuteten wir durch diesen neuen Erfolg eine große Zahl Gewehre und anderes Kriegsmaterial. Die Ortschaft Bidjar, deren Einnahme von den Russen in ihrem amtlichen Bericht vom 26. Oktober gemeldet worden war, wurde von uns zurückerobern. Nördlich von Satis wurden russische Kavalleriegruppen, die unsere vorgehobenen Truppen anzugreifen versuchten, mit Verlusten für sie zurückgeschlagen.

Der Krieg zur See.

"U-Deutschland" wieder in Amerika?

WBW. New-London (Connecticut), 1. November. (Reuter.) Das deutsche Handels-U-Boot "Deutschland" ist heute früh hier eingetroffen.

Das WBW bemerkt dazu: "In Bremen ist bisher noch keine Nachricht über die Ankunft der "Deutschland" eingegangen." Man wird also zunächst gut tun, eine Bekräftigung von deutscher maßgebender Seite abzuwarten, zumal es nicht ausgeschlossen ist, daß die Meldung des Reuter-Bureaus einen Versuch darstellt, aus Deutschland irgend welche Andeutungen über die zweite Amerikafahrt der "Deutschland" herauszulösen.

Reuter meldet weiter zur Ankunft der "Deutschland" in New London.

WBW. Amsterdam, 2. November. Reuter meldet aus Washington: Die Zollbehörden von New London berichten, daß sich an Bord der "Deutschland" keine Waffen und Munition befinden. Es wurde Befehl erteilt, die "Deutschland" als Handelsschiff zu behandeln. Die Ladung besteht aus 750 Tonnen Farbstoffen, Arzneien und Chemikalien.

Unsere U-Boote im nördlichen Eismeer

Die Kommandanten unserer U-Boote, die in der letzten Zeit an der Murmannküste tätig waren, sind neuerlich zur Berichterstattung in Berlin gewesen. Mitteilungen, die sie im vertrauten Kreise über ihre Erlebnisse gemacht haben, bestätigen, was man sich denken konnte, daß nämlich die Offiziere und Mannschaften, die da hoch oben im Norden für das Vaterlandes Dasein und Ehre tätig sind, eine recht schwere Aufgabe zu erfüllen haben. Die See da oben ist allerdings für die Fahrten der Boote nicht so unangenehm wie die Nordsee mit ihren für die Schifffahrt höchst unbeständigen Wellen. Sie ist vielmehr ein Mittelding zwischen der Nordsee und dem Atlantischen Ozean, der wie jede Tiefsee durch seine langen Wellen für die Schifffahrt viel angenehmer ist. Besonders unangenehm sind die vielen Spritzer; die Mannschaften sind fast stets nach oben bis unten. Die Bedienungsmannschaften der Geschießen stehen oft bis an den Leib im Wasser und müssen sich anziehen, um nicht mitgeschwemmt zu werden. Das Schießen wird dadurch natürlich erschwert. Es gab vor etwa 2 Wochen schon viel Hagelböen und Schneegestöber infolge der zahlreichen glücklicherweise meist schnell vorübergehenden Depressionen. Bereisungen waren bis dahin auf den Booten aber noch nicht eingetreten. Der Golfstrom verhindert ein allzu tiefes Heruntergehen der Temperatur. Diese hatte damals

noch etwa 6 bis 7 Grad Wärme. Ein Nachteil für die Tätigkeit der U-Boote ist die sehr geringe Besiedlung des Landes, da es schwer wird, die Geretteten an Land zu bringen. Sehr auffällig ist, daß einzelne der versunkenen Schiffe, die von England kamen, Lebensmittel, namentlich Heringe, an Bord hatten, ein Zweitausendtonnen-Dampfer beispielsweise für eine Million Mark Heringe. Man muß daraus schließen, daß England die Heringe in Holland kauft, um sie an Russland zu liefern.

Bersekt.

"Lloyds" meldet aus Gibraltar: Der griechische Dampfer "Massalia" ist versunken.

Wie die französischen Blätter aus Nantes melden, wurde der französische Dampfer "Irina" (841 Tonnen) versunken.

Die englischen Dampfer "Gluden" und "Kerkness" wurden versunken.

WBW. Bern, 1. November. "Petit Parisien" meldet aus Madrid: Der Dampfer "Delhi" schwimmt in Jovea sechs Offiziere und neunzehn Matrosen des versunkenen griechischen Dampfers "Germinal" aus.

"Petit Parisien" meldet aus St. Nazaire: Der englische Dampfer "Borneo", mit 4500 Tonnen Waren beladen, scheiterte auf der Höhe von Quessant.

120 griechische Freiwillige mit dem Dampfer "Angheliki" untergegangen.

Der von einem deutschen Unterseeboot versenkten griechische Dampfer "Angheliki" hatte 200 griechische Freiwillige, die sich nach Saloniki begeben wollten, an Bord. 120 davon ertranken. Die Seekorporationen und die Vereine der Schiffsoffiziere und der Seizer im Piräus beschlossen, zum Protest gegen die Versenkung in den Streik zu treten.

Balfours Erklärungen zum deutschen Angriff im Kanal.

WBW. London, 1. November. (Unterhaus.) Balfour sagte auf eine Frage wegen der deutschen Angriffe im Kanal: Die deutsche Meldung, daß kein Zerstörer verloren gegangen sei, war falsch. Deutsche Zerstörer wurden von unserem Artilleriefeuer getroffen, aber es ist nicht behauptet worden, daß sie durch das Geschützfeuer versenkt worden seien. Nach Mitteilungen, die bei der Admiraltät eingegangen sind, sind zwei deutsche Zerstörer auf Minen in den ausgelegten Regen gesunken und in die Luft geslogen. Sie sind wahrscheinlich gesunken. Sechs Neugeleger sind untergegangen. Aber die "Queen" hätte gerettet werden können, wenn der Kapitän sich vor Augen gehalten hätte, daß sie das Schiff noch sechs Stunden über Wasser halten würde. Der Zerstörer "Nubis", der die deutsche Flottille angegriffen, wurde torpediert und hätte gerettet werden können, wenn nicht der Sturm gewesen wäre. Der Zerstörer "Flirt" wurde in der Dunkelheit überrascht und auf kurze Entfernung versenkt. Wenn es das Ziel des Feindes war, den Dienst quer über den Kanal erheblich zu stören, so ist es ihm nicht gelungen, obwohl er die Vorteile des Angreifers bezüglich der Wahl der Zeit und des einzuschlagenden Weges auf seiner Seite hatte.

Haag, 1. November. "Het Vaderland" meldet aus Paris: Der Korrespondent des "Petit Journal" berichtet, daß einer der beiden französischen Dampfer, die bei dem Vorstoß der deutschen Torpedoboote in den Kanal angegriffen wurden, und zwar der "Albatros", den Hafen von Boulogne in stark beschädigtem Zustande erreichte. Vier Mann der Besatzung wurden bei dem Angriff verwundet, einer wurde getötet.

Noch ein irrtümliches Seegeschäft?

Eugano, 1. November. Laut Privatnachrichten sind in der vorigen Woche zwischen Varese und Otranto Trümmer von Kriegsschiffen angetrieben worden. Gleichzeitig kommt aus Korfu die Meldung vom Einschlaufen beschädigter englischer Zerstörer. Als Folge sind Gerüchte im Umlauf, daß abermals ein irrtümlicher Zusammenstoß der verbündeten Streitkräfte gelegenlich der letzten starken Truppenverschiebung nach dem Spitzbergen stattgefunden hat.

Die norwegische Baumwaren-Schiffahrt.

Laut "Boissicher Zeitung" hielt der Reedereiverein Kristiania eine außerordentliche Versammlung ab und beschloß, dem Vorstand der norwegischen Kriegsversicherung anheimzugeben, von neuem zu erwägen, die Fahrt nach französischen Kanalhäfen und Atlantischen Meerhäfen nicht gutzuheißen.

Deutschland und Spanien.

Madrid, 31. Oktober. Deutschlands Antwort auf den spanischen Einspruch wegen Versenkung von Handels Schiffen wird durchgängig günstig von der spanischen Presse aufgenommen. Die Überzeugung dringt hier durch, daß nur Baumwaren-Dampfer Gefahr laufen.

Hughes für Munitionslieferung und freie Schifffahrt.

Columbus (Indiana), 31. Oktober. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) In Beantwortung der Frage, ob er nicht für ein Ausfuhrverbot für Munition und für die Annahme der Entschließung des Kongresses sei, die Amerikaner davor warnen, auf Handels Schiffen der Kriegsführenden zu fahren, erklärte Hughes, er sei für die Aufrechterhaltung jeglichen amerikanischen Rechtes einschließlich des Rechtes zu reisen und des Rechtes der Verschiffung.

Aus Furcht vor England.

WBW. Kristiansand, 31. Oktober. Die Mehrzahl der hiesigen Kaufleute weigert sich, aus Furcht vor den englischen schwarzen Listen, deutsche Schiffe zu proviantieren. Die meisten Schiffsproviantlager stehen unter der englischen Kontrolle.

Flottenbesichtigung in Japan.

WBW. Stockholm, 1. November. Pariser Telegramme melden aus Tokio: Der Kaiser hielt auf der Reede von Yokohama eine Besichtigung der gesamten Flotte ab. Diese bestand aus 84 Wimpeln. Der Tonnengehalt wuchs auf 480 000 Tonnen. Abends fand eine große Illumination der Schlachtflotte statt.

Totenfeier für Hauptmann Boelcke.

WBW. Berlin, 1. November. Über die Totenfeier für Hauptmann Boelcke, die am 31. Oktober in Cambrai stattgefunden hat, berichtet Professor Georg Wagener dem "Vokalangeiger" u. a.:

Vor dem Hochaltar der prachtvollen Kathedrale war der mit den deutschen Farben geschmückte Sarg zwischen Vorbeerbäumen und brennenden Kerzen aufgebahrt. Um den Sarge waren die Eltern und die bei der Armee stehenden Brüder des Gefallenen zugegen. Um 3 Uhr nachmittags erschien der Höchstkommandierende der Heeresgruppe, Kronprinz Albrecht von Bayern, ferner Exzellenz von Below, der Kommandierende General Freiherr Marschall Sitz von Arnim u. a. m. Divisionärspfarrer Selter pries den schönen soldatischen Tod des Gefallenen, den kein Feind sich rühmen könne. Sie besiegte zu haben, der trotz seines hohen Ruhmes ein so wunderbar einfacher Mensch blieb und der Held unseres Volkes bleibe werden bis in alle Ewigkeit seiner Geschichte.

Während der Sarg aus der Kirche getragen wurde, freisten am Himmel deutsche Flieger. Er wurde auf eine mit Flaggen und Lorbeer geschmückte Geschützstaffette gelegt und durch die im hellsten Sonnenglanz strahlende Stadt Cambrai zum Bahnhof geführt. Hier hielt Exzellenz von Below, der als Erster dem Sarge folgte, eine Ansprache zu Ehren des unvergleichlichen Helden, der 40 Gegner im Einzelkampf gefällt hat, und legte als Vertreter des Kaisers und auf dessen Befehl einen Kranz am Sarge nieder.

Vereits vorher hatten die Kaiserlichen Majestäten den Angehörigen Boelkes in Beileidstelegrammen ehrende Trost zukommen lassen.

Bei der Totenfeier in Cambrai hielt dann noch ein Offizier der Fliegerstaffel, deren Führer Hauptmann Boelcke war, einen Nachruf.

Er erzählte den Verlauf des Unterganges Boelkes. Nicht wie die anfängliche Kunde behauptet, wurde Hauptmann Boelcke durch einen gegnerischen Schuß gesetzt, sondern bei einem Geschwaderkampf mit englischen Fliegern wurde sein Flugzeug durch einen Zusammenschlag mit einem anderen deutschen Apparat beschädigt. Boelcke vollzog aus über 2000 Meter Höhe noch einen sichereren Spiralgleitflug bis auf 500 Meter; schon glaubte seine Kameraden ihn gerettet, als das Fahrzeug in Flammen geriet, denn es seines Schadens wegen nicht mehr standhalten konnte. Hauptmann Boelcke stürzte ab und starb durch einen Schädelbruch. Keinen Schuß wies sein wenig entstelliger Körper auf.

Unter den Klängen "Ich hab' einen Kameraden" wurde der Sarg auf den Bahnwagen geschoben und während eine Kompanie der Garde mit mittelalterlichen Stahlhelmen donnernd eine dreifache Salve abschob, setzte sich der Eisenbahnaug langsam in Bewegung.

Die Leiche des verunglückten Fliegerhauptmanns traf Mittwoch abend auf dem Bahnhof in Dessau ein. Von dort aus erfolgte in aller Stille die Überführung nach der Sankt-Johannis-Kirche, wo die Aufbahrung erfolgte. Die Beisetzung findet heute Donnerstag auf dem Dessauer Ehrenfriedhof statt.

Berlin, 1. November. Über die Ankunft der Leiche Boelkes am gestrigen Abend in Dessau wird dem "Vokalangeiger" berichtet: Dem Abteil erster Klasse des letzten Personenzuges des Zuges entsteigt die Familie Boelcke. Sie ist schnell umringt von Herren in Zivil und Uniform, die ihr Beileid aussprechen. Schuhmannschaft und Bahnhofswache halten den Platz vor dem Bahnhof, den eine unablässbare Menschenmenge umgibt, abgesperrt. In ihrer endlosen Folge werden riesige Vorbeerkränze aus dem Eisenbahnwagen getragen. Dann wird der Sarg frei, den das schwarz-weiße Fahnenstück umgibt. Hinter dem Sarg des toten Bruders scheidet der jüngere im Zivil mit Helmbezug. Nur schwarzen Kissen trägt er die Orden des Toten. Der Zug setzt sich in Bewegung durch ein dichtes Spalier angedückter, ehrlich trauernder Menschen. Dessaus Bürgerschaft will dem zur letzten Ruhe beigesetzten Sohn der Stadt die letzte, summe Huldigung erweisen. Vor der Johanniskirche stehen drei Geistliche. Der Sarg wird unter Orgellärm zum Ehrenplatz vor dem Altar getragen. Der Geistliche spricht in wenigen Worten den hinterbliebenen Trost zu. Es folgt ein kurzes Gebet und unter leisen Orgellärm zerstreut sich die Gemeinde.

Boelkes Ruhm.

Die Pariser Presse enthält Unterredungen mit den bekanntesten französischen Fliegern, darunter mit dem Sergeant Chaine, der Boelkes Meisterschaft und Ritterlichkeit rühmt.

Schweden, Deutschland und England.

Der schwedische Minister des Auswärtigen, Wallenberg, soll einem Vertreter des Londoner "Daily Chronicle" gegenüber sich folgendermaßen geäußert haben: Schweden befindet sich jetzt in einer sehr schweren Stellung, weil es England auf der einen, Deutschland auf der anderen Seite hat. Es ist für Schweden unmöglich, mit Deutschland zu brechen. Wir brauchen verschiedene Artikel aus Deutschland, die England nicht liefern kann. Aus England hingegen beziehen wir bloß ein Fünftel der vor dem Kriege erhaltenen Kohle. Auf diesem Gebiete steht Deutschland das Gleichgewicht wieder her. Man glaubt in England, daß Schweden Deutschland mit großen Vorräten versehe. Das ist ein Irrtum. Was nach Deutschland ausgeführt wird, sind bloß Kleinigkeiten im Vergleich mit dem, was Deutschland im Kriege verbraucht, und kommt daher nicht in Betracht. Alles, was Schweden nach Deutschland aus-

führt, könnte Deutschland nicht bestand haben, den Krieg auch nur um einen Tag zu verlängern. Was Schwedens wirtschaftliche Stellung anbetrifft, so leidet, trotz großer Geldverdienste in Schiffsahrtskreisen und verschiedenen Erwerbszweigen der größere Teil der Bevölkerung unter dem Mangel an Einführwaren.

Warentransport zwischen Deutschland und seinen Verbündeten.

Budapest, 31. Oktober. Wie aus Sofia berichtet wird, verhandeln die Feldbahnenleitung und die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft um den Plan, "Mariza-Züge" und "Osmann-Züge" nach dem Muster der Carmen- und Merkur-Züge zu verwirklichen. Der Ausbruch des rumänischen Krieges hatte die bereits fast verwirklichte Gütertransportverbindung zwischen Deutschland, der österreichisch-ungarischen Monarchie, Bulgarien und der Türkei aufgehoben.

Deutsche Maßregeln gegen Frankreich.

WB. Berlin, 1. November. (Amtlich.) Zwischen der deutschen und der französischen Regierung ist im Januar ein Abkommen wegen Entlassung der beiderseitigen Kriegsgefangenen getroffen worden. Nach diesem Abkommen haben alle in Frankreich internierten deutschen Frauen und Mädchen, sowie männliche Personen unter 17 und über 55 Jahren und dienstunfähige Männer zwischen 17 und 55 Jahren Anspruch auf Entlassung und Heimbeförderung, soweit sie nicht wegen gemeiner Verbrechen oder Vergehen strafrechtlich verfolgt werden. Die französische Regierung hat das Abkommen insfern nicht ungestellt, als sie einer größeren Anzahl Deutscher, insbesondere Elsass-Volksringern, die nach dem Abkommen zu entlassen waren, darunter auch Frauen und Kindern, ohne Angabe von Gründen die Abreise verweigert hat. Da die von deutscher Seite erhobenen Vorstellungen erfolglos geblieben sind, hat sich die deutsche Regierung nunmehr entschlossen, Vergeltung zu üben und zunächst 200 französische Männer und Frauen aus angesehenen Familien in dem besetzten französischen Gebiet festzunehmen und nach Deutschland bringen zu lassen. Sie werden so lange festgehalten werden, bis die vertragswidrig zurückgeholten Deutschen nach Frankreich zurückgeleitet sind.

Frankreichs Masseneinfuhr an Farbigen.

Aus Malmö, 1. November, berichtet die "Östsch Kriegszeit": Die "Semischina" berichtet aus Paris, daß das Problem der Beschaffung männlicher Arbeitskräfte den verantwortlichen Männern in Frankreich die größten Sorgen bereitet. Obwohl das Land schon heute mit Ausländern aller Art, wie Griechen, Portugiesen, Spaniern, Amerikanern, Japanern, Russen, Chinesen, Annamiten, Afrikanern usw. überschwemmt ist, reichen diese fremden Arbeitskräfte noch immer nicht aus, um die durch den Krieg entstandenen Lücken innerhalb der Reihen der französischen männlichen Arbeitskräfte auszufüllen. In den letzten Tagen haben in Paris Ministerkonferenzen stattgefunden, die die Frage behandeln, in welchem Umfang noch die Eingeborenen aus den französischen Kolonien zur Arbeitsleistung in Frankreich herangezogen werden können. Sämtlichen Eingeborenen der französischen Kolonien ist bereits das französische Bürgerrecht verliehen worden. Es stehen demnach der weiteren Heranziehung von farbigen französischen Arbeitskräften nach dem Mutterlande keine Hindernisse im Wege. Es kann nunmehr erwartet werden, daß demnächst eine neue Masseneinfuhr farbiger französischer Bürger nach Frankreich eintreten wird. In ernsthaften patriotischen Kreisen erregen die Beschlüsse der erwähnten Ministerkonferenzen lebhafte Bedenken.

Hollands äußere Politik.

Haag, 1. November. Der vorläufige Ausschußbericht der Zweiten Kammer über die allgemeinen Betrachtungen des Staatshaushalts lobt im ganzen die äußere Politik der Regierung. Verschiedene Mitglieder des Ausschusses hielten eine möglichst schnelle Verstärkung der indischen Wehrmacht für notwendig. Die Erklärung in der Thronrede, die von dem festen Entschluß spricht, die Unabhängigkeit, so gut es geht, zu vertheidigen und die Rechte der Niederlande aufrechtzuerhalten, habe bei verschiedenen Mitgliedern den Eindruck hervorgerufen, daß die Regierung die Gefahr, Holland könne in den Krieg hineingezogen werden, für besonders groß halte. Man fragt, welche Gründe hierfür beständen, und bemerkt des Weiteren, ob nicht die Regierung die Kriegsgefahr vielleicht für größer erachte, als sie wirklich sei. Viele Mitglieder hätten ernst den Wunsch geäußert, die Regierung möge die Kammer ausführlicher und häufiger über die Beziehungen zum Ausland unterrichten, andere Mitglieder hätten dagegen erklärt, daß derartige Mitteilungen, auch wenn sie im allgemeinen Ausschuss geschehen würden, Unruhe erwecken könnten, und daß eine gute Lösung von Meinungsverschiedenheiten mit fremden Mächten durch eine Kammerdebatte darüber nicht gefordert werde.

Die Gesellschaft der Nationen.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat in Cincinnati, einer Stadt, in der ein sehr großer Bestandteil der Bevölkerung deutschen Ursprungs ist, vor mehreren Tagen, jedenfalls aber, nachdem ihm die vor den Vertretern der auswärtigen Presse gehaltene Rede Greys bekannt geworden war, in besonders feierlicher Form Gedanken verklendet, die denen des englischen Ministers des Auswärtigen sehr ähnlich sind.

Er will, daß nach diesem Krieg, nach dem Vorblide der auf den Selbstbehauptungstrieb beruhenden Bestrebungen eine Gesellschaft der Nationen entsteht, in der niemand neutral bleiben kann, wenn es sich um die Störung des Weltfriedens aus einem Anlaß handelt, den die Meinung der Welt nicht anerkennen kann.

Wenn Wilson nicht in den Verdacht kommen will, der Bundesgenosse Englands zu sein, für das der erträumte Weltfriedensbund nur das Werkzeug zur Begründung seiner unumschränkten Weltherrschaft werden soll, so muß er sich zunächst mit Lord Grey über eine gründliche Aenderung seiner Kriegsziele auseinandersehen.

Wilson sollte diese Auseinandersetzung nicht scheuen, wenn es ihm ernst mit seinen Weltbegünstigungsplänen ist, wenn sie wirklich von idealen, nicht von materiellen Triebkräften geboren wurden. Er braucht diese Auseinandersetzung um so weniger zu scheuen, als er es durch eine Stelle seiner Rede mit den Staatsmännern der Entente sowieso gründlich verdorben haben wird.

Er hat nämlich gesagt: „Hat jemand jemals gehört, woraus der gegenwärtige Krieg entstanden ist? Wenn ja, dann wünsche ich, er würde es bekanntgeben, denn, soweit ich sehe, weiß es niemand.“ Durch diese Worte werden alle leitenden Staatsmänner des Bierverbandes ohne Ausnahme der gewissenlossten und niederräzigsten Art beschuldigt. Denn diese Staatsmänner haben alles behauptet, daß sie ganz genau wissen, wer diesen Krieg hervorgerufen hat, daß es auf der ganzen Welt kaum etwas Sichereres gibt als die von ihnen hundertfältig aufgestellte Behauptung, daß Deutschland die Schuld am Weltkriege trage.

Gegen die schrankenlose englische Willkür.

WB. Köln, 2. November. Die "Köln. Btg." meldet aus Berlin unter der Überschrift: "Die englische Faust auf der Kehle der Neutralen." Die Bergewaltung der neutralen Handelsfahrt durch die Engländer nimmt immer groteskere Formen an. Wie der Kapitän eines neutralen Dampfers, der kürzlich von einem unserer U-Boote angehalten und versetzt werden mußte, dem Kommandanten des letzteren zu Protokoll gab, wurde sein Schiff auf der Reise nach seinem Heimathafen von den Engländern angehalten und nach Newport geführt. Dort hielt man ihn vier Monate fest und verweigerte ihm die Abgabe von Bunkerkohle für die Heimreise. Als seine Geldmittel aufgebraucht waren, fügte sich der Kapitän schließlich unter dem Druck der Notwendigkeit der englischen Forderung, Kohlen nach Italien zu bringen, um nur sein Schiff in die Hand zu bekommen. Die Folge war schließlich die Senkung des Schiffes. Ein ähnlicher Fall passierte dem holländischen Dampfer "Dönerwill" der Holland-Amerika-Linie, der auf der Fahrt von New- port News nach Rotterdam von den Engländern angehalten und gezwungen wurde, einen Teil seiner Ladung in Liverpool zu lassen. Wir können beruhigend, allem Recht und aller Billigkeit hoffnungsreiche Übergriffe auf die Dauer nicht ruhig hinnehmen.

Bringen die Neutralen, wie es leider den Anschein hat, nicht mehr das Selbstgefühl auf, sich gegen eine solche Vergewaltigung energisch zur Wehr zu setzen, wird es schließlich die Sache Deutschlands sein, im eigenen Interesse zur Wahrung des Rechtshofs von Völkerrecht, das schrankenlose englische Willkür bisher verschont hat, auch seinerseits entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Man wird der deutschen Kriegsleitung es wahrhaftig nicht verübeln dürfen, falls sie sich gezwungen sehen sollte, nun auch ihrerseits die bestimmtesten Bürgschaften von den Neutralen zu fordern, daß Ladungen neutraler für das eigene Land bestimmter Schiffe auch voll und ganz ihren Bestimmungsort erreichen und nicht etwa ganz oder teilweise in England hängen bleiben.

Kleine Auslandsnotizen.

Norwegen. Norwegische Viehbeständigkeit für Pflegerinnen aus den kriegsführenden Ländern. "National Tidende" meldet aus Kristiania: Auf der Jahresversammlung der norwegischen Hotelbesitzervereinigung wurde ein Schreiben des Chefs des Sanitätsweises des norwegischen Heeres verlesen, in dem dieser die Hotelbesitzer ersucht, Überanstrenungen und erschöpfende Pflegerinnen aus den kriegsführenden Ländern unentbehrlich Erholungsaufenthalt zu gewähren. Es wurde mitgeteilt, daß eine Anzahl Hotelbesitzer und Privatpersonen sich bereits erboten hätten, zwei bis vier Krankenpflegerinnen aufzunehmen.

Oesterreich-Ungarn. Fürst Thun †. Der frühere österreichische Ministerpräsident Statthalter von Böhmen Fürst Franz Thun-Hohenstein ist zu Tetschen am 1. November im 89. Lebensjahr an Arterienverfaltung gestorben. Der Schlaganfall, der das Ende beschleunigte, soll auf die Erregung über die Ermordung des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh zurückzuführen sein. Fürst Thun war unablässig bemüht, die böhmische Sprachenfrage, die das schwerste aller österreichischen Probleme darstellt, zu lösen. Seine starke Hinniebung zu den Jungtschechen und deren Forderungen brachte ihn dabei in neuen unentwirrbaren Gegensatz zu den deutschen Parteien. Er konnte bei dieser Haltung sein Ziel nicht erreichen. Schon fränklich, trat er im März v. J. von dem Statthalterposten zurück und lebte seitdem im Ruhestand.

Die Erbschaft König Leopolds. Die Gräfin Stefanie von Paray hat laut "Berliner Tageblatt" gegen die Nieder-Hüllbacher Stiftung des belgischen Königs Leopold die Reduktionsklage auf Herausgabe der Schenkungen des Königs erhoben. Die Klage betreffe zunächst das in Deutschland befindliche Stiftungsvermögen.

Ein teures Mittagessen. Aus Innsbruck wird gemeldet: Bei einer an einem der fleischlosen Tage — die in Österreich auch amtlich für die Familien gelten — vorgenommenen Revision wurde eine Familie bei einem Bratenhaus angezettet. Der Hausherr wurde zu 5000 Kronen Geldstrafe, der höchstzulässigen Strafe, verurteilt. Dabei wurde ihm für den Fall der Wiederholung der Übertretung eine Arreststrafe von sechs Monaten angedroht.

Schweiz. Gegen die Bierverbandsespionage in der Schweiz. Die "Kölner Zeitung" meldet aus Zürich:

In der Ostschweiz sind mehrere Personen unter der Beschuldigung der Handelsauspäherei zugunsten des Bierverbandes verhaftet worden, darunter der Vorsteher der Polizei in Herisau, namens Walder. Es scheint sich um eine ganze Bande zu handeln, die mit großem Geschick arbeitete. Rämentlich das Stikkereigewerbe litt seit geraumer Zeit unter Verdächtigungen, die von diesen Handelsspähern ausgingen.

— **Bilivinterierten-Austausch über die Schweiz.** Die "Zeit" berichtet aus Genf, daß die Vertreter der kriegsführenden Staaten zusammengetreten sind, um über die Auswechslung von Biliv-Internierten zu beraten.

Letzte Nachrichten.

Vor einer neuen Kanzlerrede.

Berlin, 2. November. Der "Vorwärts" meldet: Wie verlautet, beabsichtigt der Reichskanzler in der Freitagssitzung des Reichstags das Wort zu nehmen, um die Kriegspolitik der Regierung in der gegebenen Situation noch einmal ausführlich darzulegen.

Ein sozialdemokratischer Stadtrat in Landsberg a. R. Landsberg (Warthe), 2. November. Hier haben sich die Parteien dahin geeinigt, für die zu besehende Stadtratsfeste den sozialdemokratischen Stadtverordneten Giersch zu wählen, der sich in allen Kreisen der Bürgerschaft Sympathien erfreut.

900 rumänische Gefangene in der Islei.

WB. Konstantinopel, 1. November. Eine zweite Abteilung von etwa 900 rumänischen Gefangenen ist hier eingetroffen und vorläufig in einer Kaserne in Pera untergebracht worden.

Die feurige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 2. November, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Im nördlichen Sommergebiet tritt die Artillerietätigkeit zeitweilig erheblich auf. Ein englischer Vorstoß nördlich von Courcellette-Rancourt brachte dem Feinde kleine Vorteile nordöstlich von Morval und am Nordwestrande des St. Pierre Baast-Waldes; er wurde in der Hauptphase aber blutig abgeschlagen. Unsere Truppen drangen gegenüber hartnäckig französischen Widerstande in dem Norden von Sailly vor.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

Rechtsch steigerte sich der Feuerkampf rechts der Maas zu großer Hestigkeit. Insbesondere richteten die Franzosen bisher schwere Verstärkungen gegen die bereits in der Nacht von unserer Truppen beschlagsmäßig und ohne feindliche Störung geräumte Festung Baug, auf der wir zuvor wichtige Teile gesprengt hatten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Bismarck stürmen westfälische und österr. Truppen unter Führung des Generalmajors von Ditschur die bei und südlich von Wittemies auf das linke Stochoduf er vor geschobene russische Stellung. Neben hohen blutigen Verlusten büßte der Feind an Gefangenen 22 Offiziere, 1508 Mann ein und ließ 10 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer in unserer Hand. Unsere Verluste sind gering. Weiter südlich bei Alexandronka brachten wir von einem gelungenen Erkundungsvorstoß 80 Gefangene zurück.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In den Karpathen erfolgreiche Unternehmungen gegen russische Vorstellungen nördlich von Dorna Watra.

In der siebenbürgischen Ostfront ist die Lage unverändert.

Rumänische Angriffe gegen über den Altschanz- und Predealpass vorgedrungene verbündete Truppen sind verlustreich gescheitert. Wir nahmen 8 Offiziere, 200 Mann gefangen. Südlich des Roien-Turm-Passes dauern die für uns günstigen Gezeiten an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Konstanza wurde erfolgreich von See her beschossen. Mazedonische Front. Serbische Vorstöße wurden im Gernabogen und nördlich der Rieze Planina abgeschlagen. An der Strumafront fehlte Verteidigung.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Wettervorhersage für den 3. November. Veränderlich, frischweich auch Regen, warm.

Vorschub-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.
vermittelt den An- und Verkauf von
Kriegsanleihen
und sonstigen mündelsicheren Wertpapiere zu den kulantesten Bedingungen.

Bekanntmachung.

Es wird darauf außerordentlich gemacht, daß am Sonntags der Handel mit Blumen und Kränzen für die Dauer von 10 Stunden außerhalb der für den öffentlichen Gottesdienst bestimmten Zeiten gestattet ist.

Die Blumenhandlungen dürfen deshalb am 26. November d. J. geöffnet bleiben von 7-8½ Uhr früh und 10½ bis 7 Uhr abends.

Waldenburg, den 31. Oktober 1916.
Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Die städtische Sparkasse hat noch Schrankenfächer zu vermieten.

Waldenburg, den 10. Oktober 1916.
Der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse.
J. B.: Links.

- In dem Konkursverfahren über das Vermögen:
- der Holzwarenfabrik Altwasser vorm. Gebr. Schmidtgen G. m. b. H. i. L. in Altwasser,
 - des Hoteliers Hermann Welzel in Waldenburg in Schles.,
 - des Kaufmanns Richard Bergmann in Altwasser,
 - der G. m. b. H. Kaiser-Automat in Waldenburg in Schles.,
 - des Buchhändlers Kurt Seibt in Waldenburg in Schles.,
 - und in dem Konkursverfahren über den Nachlaß:
 - des Bäckermeisters Erich Kühnel in Waldenburg in Schles. und
 - des Apothekenbesitzers Hermann Preissner in Ober Salzbrunn
- ist zur Abnahme der Schlufrechnung der Frau Kaufmann Amalie Schramm, als Alleinerbin des verstorbenen Konkursverwalters Ernst Schramm in Waldenburg in Schles., der Schlufstermin auf den 30. November 1916, vormittags 10 Uhr, vor dem Königlichen Amtsgericht hier selbst, Freiburger Straße 8 (Pezoldthaus) bestimmt.

Königliches Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Handelsregister A Vo. I Nr. 261 ist am 31. Oktober 1916 bei der Firma H. Bruschke & Co., Waldenburg, eingetragen: Der Frau Spediteur Marie Bruschke, geb. Oite, in Waldenburg i. Schl. ist Prokura erteilt.

Amtsgericht Waldenburg i. Schles.

Reinendorf. Kartoffelverkauf.
Freitag den 3. November, vormittags von 9 Uhr ab, werden vor dem Biedermann'schen Gasthause hier selbst weitere Speisekartoffeln à Zentner 4.75 Mk. verkauft. Das Kaufgeld ist abgezählt abzugeben.

Reinendorf, den 2. 11. 16. Gemeindevorsteher.

Das beste Mittel

zur Anpreisung von Neuheiten in jedem Geschäftszweige ist außer zweckentsprechend abgesetzten Inseraten unstrittig ein geschmackvoll gedrucktes Empfehlungs-Zirkular oder eine sauber ausgeführte Empfehlungs-Karte. Der praktische Geschäftsmann hat sich nach und nach dazu entschlossen, allen seinen Drucksachen grösere Aufmerksamkeit zu schenken, zumal das Publikum in heutiger Zeit gewöhnt ist, alle Drucksachen, Briefbogen, Rechnungen etc. in gediegener Ausstattung zu empfangen. — Zur Herstellung aller Drucksachen in schwarz und bunt für den Privat- u. Geschäftsbedarf empfiehlt sich zu zivilen Preisen die Buchdruckerei

Ferd. Domel's Erben

Gegründet 1846

Wo kann junges Fräulein Schreibmaschine u. Stenographie (in Privat) erlernen? Öffnungen erbeten unter C. W. an die Expedition dieses Blattes.

Puppen-Perücken werden angefertigt.
R. Metzner, Frisörgebschäft, Ring 20.

Starke Rästen,
mittlere Größe, kaufen
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Ein starker Zugwaffe
sieht preiswert zum Verkauf.
zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Zahlreiche Anerkennungs- u. Dankschreiben aus dem Felde

Schwarz-Weiss-Rot

Ein Zeitroman aus Deutschlands großen Tagen betitelt sich der soeben erschienene Roman der

Anny Wothe.

In diesem, ihrem neuesten Roman führt uns die Künstlerin in das Gebiet der

Unterseeboote, Flugzeuge und Luftschiffe,

das sie mit seltener Sachkenntnis beherrscht. Die Schilderung steigert sich häufig zu solch dramatischer Höhe, daß einem vor Spannung das Herz still zu stehen scheint. Aber sie führt uns auch zu den daheimgebliebenen deutschen Frauen mit ihrem stillen Ringen u. ihren Kämpfen in dieser so großen und schweren und doch so wunderbaren u. erhabenen Zeit. Dieser neueste Roman schließt sich den früher erschienenen Kriegs-Romanen:

„Deutsche Frauen“ im Westen spielend „Aus tiefer Not“ im Osten

spielend würdig an.

Die Kritik hebt besonders die aus dem Herzen herausgeschriebenen Schilderungen hervor und ist allseitig voll des Lobes. Sie schreibt: „Ein köstliches Buch für Haus und Feld“. Die letztgenannten Romane sind bereits von Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin, wie von Sr. Majestät dem König Friedrich August v. Sachsen mit Dank angenommen.

Preis jedes Werkes ca. 350 Seiten
M. 4.—geheftet, M. 5.—eleg. i. Ganzlein. gebunden.

Verlag Gebrüder Enoch. — Hamburg.

Formulare!

Anmeldecheine für Zureisende, Fremdenlisten für Hotels und Gasthäuser,

An- und Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse, Vorschlagsgesuche und Prorogationen für den hiesigen Vorschlagsverein,

Anordnung für Gasträte, betreffend Aushändigung von Postsendungen, Zahlungsbefehle, Rechnungsbücher für Betriebsgebäuden,

Ausweischeine mit anhängender Empfangs-Bescheinigung für Stellenvermittler, Aushänge, betr. die Zigarettensteuer sowie denaturierten Branntwein,

Inventarien sind zu haben in der Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.

| | | |
|---------------|-------------------|----------------------------------|
| Zigar | etten | inol. Steuer |
| (18 Verk.) | Pr. p. 500 St. | Mk. 7,75 |
| = Mk. 11. | (3 Pt. V.) | (6 Pt. V.) |
| = Mk. 14 | Zigarren | Mk. 76,80,90,98. |
| Preisl. p. M. | v. M. 48-65 Mst.) | Or. Kistz. Verf. jd. Risiko aus- |
| | | geschl. Verpfl. m. öff. Unpersd. |
| | | zurück. H. Schwarz |
| | | Neue Schönhauser |
| | | Str. 15. |



APOLLO-Theater

OberWaldenburg

(Zur Plume)

Unwiderruflich nur von

Freitag bis Montag!

Erstaufführung vor Breslau!!!

(Zur Zeit noch das größte

Zugstück des Kurfürsten-

damm-Th. Berlin und

München),

des 2. Films der Serie

1916/17:

Hella Moja

in ihrer neuesten Film-

schöpfung:

Der Weg der Tränen.

Schauspiel aus dem Artistenleben in 4 Akten.

Hauptrolle: Bella Moja. Spielleiter: Alwin Neuss.

Nervenaufregend, spannend:

Der Juwelenraub.

Gewalt. Detektivthraler und Abenteuerroman mit dem Meisterdetektiv Devereux, in 2 Akten.

Dazu der Bruchspielplan.

Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Dienstag 14. November, 8 Uhr, Borkauer Saal

zum Besten des Wandervogelheims Waldenburg (Schl.)

Lieselott u. Conrad Berner

aus Berlin.

Viola d'amour. Violine. Lieder zur Laute. Viola d'amour.

Karten zu 1.50 (Sperz) u. 1.— bei Knorr.

U.-T.-Lichtspiele

(Union-Theater).

Ab Freitag den 3. November 1916:
Täglich! Das große Meister-Filmwerk! Täglich!

Der Meineidbauer.

Bolksstück in 3 Akten von L. Anzengruber. In einem Vorpiel und in 4 Akten für die Filmbühne bearbeitet und inszeniert von Louise Kolm und J. Fleck.

Erschafft in Spiel und Handlung. Spielzeit 2 Stunden.

Besetzung: Matthias Berner, Kreuzweghofsmauer Hermann Beate.

Cressens, dessen Tochter . . . Greta und.

Franz, dessen Sohn . . . Herm. Nomburg, Hofsburgschausp.

Andreas Höllerer, d. Adamsbauer Karl Baumgartner, L. Hirsch.

Bürgerliches . . . Witt. Pohl Meyer, Bürgertheater.

Bürger-Woni, deren Tochter . . . Marg. Ness, Hofschauspielerin.

Brom, deren Kinder . . . Marg. Baumann v. Deutsches Volkstheater.

Jahoo, deren Kinder . . . Dr. Dr. Ferdinand, Hofschauspieler.

Dazu das reizende Lustspiel: Rügen haben kurze Beine

und Beiprogramm.

Vorverkauf hat diese Woche keine Gültigkeit.

Anfang Wochentags 6 Uhr. Sonntags 4 Uhr.

Stadttheater Waldenburg.

Freitag den 3. November:

Das Glücksmädchen.

Sonntag den 5. November, nachmittags 4 Uhr:

Brüderlein u. Schwesterlein.

Abends 8 Uhr:

Frl. Trallala.

In Vorbereitung:

Der müde Theodor.

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 259.

Freitag den 3. November 1916.

Beiblatt.

Deutsches Reich.

WB. Berlin, 2. November. Beteiligung eines bulgarischen Obersten zur Person des Kaisers. (Amtlich.) Der König der Bulgaren teilte den bulgarischen Militärbevollmächtigten Flügeladjutanten Oberst Gantschew der Person Sr. Majestät des Deutschen Kaisers zu.

Die Gesellschaft für Volksbildung, Vorsitzender Heinrich Prinz zu Schonach-Carolath, lädt für den 3. Dezember, vormittags 11 Uhr, zu ihrer 45. Hauptversammlung in Berlin ein. In der Versammlung, die im Saale des Abgeordnetenhauses, Prinz Albrecht-Straße, stattfindet, wird über die Kriegsarbeit der Gesellschaft Bericht erstattet, und der Geschäftsführer der Gesellschaft, J. Lews, wird die Forderung der deutschen Einheitschule in einem Vortrage "Die deutsche Schule dem deutschen Volke" behandeln. Die Versammlung ist öffentlich.

Tagung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten. Am 30. und 31. Oktober tagte im Reichskanzlerpalais der Bundesratsausschuss für auswärtige Angelegenheiten. Der Reichskanzler machte auch diesmal dem Ausschusse eingehende Mitteilungen über die gesamte militärische und politische Lage.

Gegen die Herstellung alkoholischer Getränke bezw. für deren Einschränkung spricht sich eine Einigung der 27 größten evangelischen Verbände aus, die an den Reichskanzler, den Staatssekretär des Innern und den Präsidenten des Kriegsernährungsamtes gerichtet ist.

Die Kartoffelversorgung der Städte wird von den zuständigen Behörden auf gewissenhaftste überwacht. Oberpräsident v. d. Schulenburg veröffentlichte folgende Worte an die Landwirte der Provinz Brandenburg zur Verbesserung der Kartoffelernte: Auf Grund der Bestandsaufnahme vom 5. d. Mis. hat eine Nachprüfung der den Kreisen zu sofortiger Lieferung aufzugebenden Kartoffelmengen stattgefunden. Die neu festgestellten Mengen können und müssen unweigerlich von jedem Kreise aufgebracht werden. Die Herren Landräte sind mit strengen Weisungen versehen und mit Zwangsbefugnissen ausgestattet, um die ihrem Kreise auferlegten Lieferungen vollständig und umgesamt zu bewirken. Jede Verzögerung der Lieferungen kann an den Bedarfsstellen, die schon jetzt wegen langsamer Belieferung zeitweilig mit empfindlicher Knappheit ringen und vor Eintreten einer längeren Frostperiode für diese eingeschoben sein müssen, gefahrdrohende Zustände schaffen. Zu dem vaterländischen Sinn der märkischen Landwirtschaft vertraue ich, daß jeder Landwirt, ohne es zu Zwang kommen zu lassen, dem Vaterlande willig geben wird, was es in dieser ernsten Stunde für die Erhaltung seiner Bevölkerung auch außerhalb der rein ländlichen Gebiete braucht.

Halle a. S. Die Siedlungsgesellschaft "Sachsenland" in Halle richtet demnächst in verschiedenen Teilen der Provinz Sachsen 4000 Siedlungsstellen für Kriegsbeschädigte, teils bürgerlich, teils Kleinbauern, ein, nachdem ihr großer Landankauf gelungen sind. Zur Erleichterung des Siedlungswerks ist die Gesellschaft den Kriegsbeschädigten kostenlos behilflich bei der Umwandlung der Renten, auch für Kriegerwitwen, in Kapitalabfindungen.

Hildesheim. In der Landtags-Ersatzwahl in Hildesheim-Peine wurde der Nationalliberale Dr. v. Campe, Stade, mit 278 von 277 Stimmen wiedergewählt. Dr. v. Campe hatte das Mandat infolge seiner Ernennung zum Senatspräsidenten niedergelegt.

Aus neuen deutschen Machtgebieten.

WB. Brüssel, 1. November. Abschiebung belgischer Arbeitsloser. In den letzten Tagen hat zwangsweise die Abschiebung belgischer Arbeitsloser aus dem Gebiete des Generalgouvernements nach Deutschland, und zwar in dem Kreise Mons, begonnen. Die Abschiebung ist ohne Zwischenfall vor sich gegangen. Auf dem Bahnhofe in Mons erhielten die Leute in der Speiseanstalt für Truppen warmes Essen.

Deutschland und Norwegen.

Christiania, 1. November. Die Regierung hat die Beratung mit dem Präsidium des Storting und den Parteivorsitzern unter Buziehung ihres Stockholmer Gesandten Hagerup, des bekannten Rechtslehrers und norwegischen Vertreters auf den Haager Konferenzen, und ihres Berliner Gesandten von Dittert über die Deutschland zu erzielende Antwort fortgelegt. Obwohl viele törichte Gerüchte über Ministerwechsel, Mobilisierung, Einberufung des Storting, Ministerreisen ins Ausland usw. nach wie vor umlaufen, dauern die gestern gemeldeten Versuche einzelner Blätter an, schlichtern eine Verständigung mit Deutschland zu empfehlen. Anscheinend als Folge davon bleibt auch die Börse im ganzen fest.

Benizelos' endgültiger Misserfolg.

D. O.-R. Man schreibt der Deutschen Orient-Korrespondenz: Die Ereignisse in Griechenland haben einen Lauf genommen, der zu einem endgültigen Misserfolg Benizelos' geführt hat. Die mit so großem Eifer unternommene Revolution ist an dem Widerstand der ganz überwältigenden Mehrheit des Volkes gescheitert. Nur ein kleiner Teil des Landes und ein geringer Bruchteil der Armee haben sich dem Vaterlandsträger angeschlossen. Neben die Mittel, mit denen dieser Erfolg erreicht ist, hat die Athener Presse, noch kurz bevor die Besatzung in die Hände englischer und französischer Offiziere überging, Einzelheiten berichtet, die in dieser Beziehung jeden Zweifel ausschließen. Die ganze Bewegung ist nur mit Geld erfaust, ungezählte Millionen standen Benizelos zur Verfügung zur Verfüzung, und die Konularbeamten der Ententestaaten waren in der Lage, alle einflussreichen Persönlichkeiten, die sich Bestechungen zugänglich zeigten, große Mittel für einen Anschluß an Benizelos zu zaubern. Diese Feststellung ist von großer Bedeutung; und wenn einst die griechische Geschichte dieser Zeit tiefer Erneuerung geschrieben wird, dann wird der Geschichtsschreiber feststellen, daß Benizelos bei seinen Versuchen, das Vaterland seinen Auftraggeber auszuliefern, nur die Kreise des Volkes hinter sich hatte, deren Gesinnung mit Geld zu erklären war. Das griechische Volk stand in seiner ganz überwiegenden Mehrheit hinter seinem König und lehnte jede Gemeinschaft mit dem Vaterlandsträger ab. Der Mann, der sein Ziel auf verfassungsmäßigen Wege durch Neuwahlen erreichen zu können glaubte, erkannte, daß seine Macht nur genau so weit reicht, wie die ihm zur Verfügung stehenden Versteckungsgelder.

Es war aber Benizelos längst klar, daß ohne Besteigung des Königs das Ziel nicht zu erreichen war. Daß er auch vor diesem Schritt nicht zurückdrückte, hat seine Handlungsweise bewiesen. Da aber lehnte Russland in aller Form jede Gemeinschaft mit Bestrebungen ab, die auf den Sturz der Monarchie hinarbeiteten. Die russische Regierung hat sich aber nicht darauf allein befrüchtet, sie hat vielmehr in der letzten Beratung, die zwischen Ministern der verbündeten Staaten in Boulogne stattfand, mit aller Entschiedenheit und erfolgreich Einspruch erhoben gegen jedes weitere Vor gehen in Griechenland, das eine Gefährdung der Dynastie zur Folge haben könnte. Ein Teil der französischen Presse hat an dem Zurückweichen vor dem russischen monarchischen Solidaritätsgefühl herbe Kritik geübt, aber Russlands Wille hat sich durchgesetzt und damit ist Benizelos in seinen Umsturzbestrebungen lohngelebt. Es gibt nach wie vor nur eine anerkannte Regierung in Griechenland, und das ist die des Königs Konstantin. Dem Diktator, der sich schon dem Gipfel seiner Macht nahe glaubte, ist die offizielle Anerkennung auch durch die Staaten, in deren Auftrag er handelte, versagt geblieben. Was er erreicht hat, um England und Frankreich die ersehnte Hilfe zu bringen, ist so gut wie nichts. Mit den Zuständen in Mazedonien wird sich das griechische Volk während des Krieges absindern, nach dem Kriege aber, wenn Griechenland in jeder Beziehung die Freiheit des Handels wiedererlangt hat, wird man vermutlich mit Herrn Benizelos Abrechnung halten, falls er es nicht vorziehen wird, rechtzeitig den Staub seines Landes von den Füßen zu schütteln. (B. g.)

Provinzielles.

Breslau, 2. November. Eine Erdbebenmeldung. Die königl. Erdbebenwarte in Krieteren teilt mit: Ein verheerendes Erdbeben, dessen Einsetzung um 4.43 Uhr erfolgte, wurde Dienstag nachmittag von den Instrumenten der Erdbebenwarte verzeichnet. Die letzten Erdbebenwellen des Bebens wurden noch nach 1½ Stunden registriert. Der Herd des Bebens liegt zwischen 9000 bis 10000 Kilometer Entfernung und ist an der Westküste von Nordamerika oder in Hinter Indien zu suchen.

Eine weibliche Wasserleitung, die vor einigen Tagen aus der Oder gelandet wurde, ist ermittelt. Die Ertrunkene ist die 52 Jahre alte Rentiere Emma Krebs aus Berlin. Sie ist mit ihrer 4 Jahre jüngeren Schwester, Rentiere Clara Krebs, gemeinschaftlich nach Breslau gekommen. Von dieser Schwester fehlt bisher jede Spur. Es wird als wahrscheinlich angenommen, daß beide Schwestern gemeinsam den Tod in der Oder gesucht haben.

Die Nachfolgerschaft des Schriftstellers von Breslau. Schriftsteller Schwies hat bereits vor langer Zeit sein Amt als Schriftsteller niedergelegt, so daß dieser Posten zu besetzen ist. Der Sohn des Schwies, der jahrelang bei seinem Vater als Gehilfe tätig gewesen ist, kam als Nachfolger in Frage. So wohl dieser Sohn als auch noch ein zweiter Sohn, der in Breslau eine Gastwirtschaft betrieben hatte, sind aber auf dem Felde der Ehre gesunken. Der Gehilfe Schöbel, der ein Verwandter von Schwies ist, hatte sich nun um die freigewordene Stelle beworben, und er ist bestimmt, als Schriftsteller ernannt zu werden. Schöbel ist im Hauptberuf Baker. Er hat bereits bei 46 Hinrichtungen dem Schriftsteller Schwies Hilfe geleistet, während Schwies selbst über 120 Hinrichtungen vollzogen hat. Der Schriftsteller möchte lieber eine

fremde Person, als seinen Verwandten Schöbel, als Nachfolger haben. Für das Hinrichtung und Hinrichtebiel verlangt er angeblich von seinem eventuellen Nachfolger 2000 Mark.

Hirschberg. Mächtiger Weststurm bei 16 Grad Wärme. Am Dienstag tobte im Tal und Gebirge ein mächtiger Weststurm. Er wirbelte große Staubwolken auf, die die ganze Luft erfüllten. Die Temperatur ist weiter gestiegen. Im Tale wurden 16 Grad Wärme gemessen.

Sagan. Um die Nahrungsmittelfrage zu regeln, ist ein Ausschuß, bestehend aus Magistratsmitgliedern und Sachverständigen, eingesetzt worden. Der selbe wird die Kriegstädte wieder eröffnen und für die 150 Familien sorgen, die bis jetzt durch die Suppenanstalt unterhalten wurden.

Liegnitz. Wenn Kinder mit dem Spiritusloher zu tun haben. In Seifersdorf machte der 11jährige Sohn eines Besitzers in Abwesenheit seiner Mutter aus einem Spiritusloher Getränke für seine kleineren Geschwister warm. Als er auf einen Augenblick die Stube verließ, machte sich eines seiner jüngeren Geschwister an dem Kocher zu schaffen und warf ihn herunter. Die Flammen ergreiften die Kleider eines 2jährigen Kindes. Obwohl bald Hilfe zur Stelle war, erlitt das Kind solche Brandwunden, daß es kurze Zeit darauf starb.

Pansdorf. Totgeprügelte Hühner. Strafbare Selbsthilfe verübte eine Stellenbesitzerin in Pansdorf, die sich dadurch geschädigt fühlte, daß die Hühner des Nachbars die Grenze überschritten und in ihren Besitz eindrangen. Das wird natürlich von den meisten ländlichen Besitzern ohne Widerspruch hingenommen, die Stellenbesitzerin aber rächte sich an den armen Tieren dadurch, daß sie sie entweder totprallte oder sonst verlegte. Sie war nämlich mit dem Nachbar verschwunden. Dieser ließ sich das nicht gefallen und erstattete Anzeige. Das Schöffengericht verurteilte die Täterin wegen Sachbeschädigung und Tierquälerei zu 10 Mark Geldstrafe oder 2 Tagen Gefängnis.

Hayna u. Das Dienstmädchen der Ermordeten in Schubhaft. Über die Mordtat im Hause Gartenstraße 21 ist noch immer ein Dunkel gebreitet. Die Ermordete ist schrecklich angesticht. Wände und Decke des Zimmers sind mit Blut bespritzt. Ein Instrument, mit dem die Untat ausgeführt sein könnte, hat man bisher nicht gefunden. Ein Fehlen von Geld oder Wertsachen konnte noch nicht festgestellt werden. Im Beisein des Ersten Staatsanwalts fand dann eine eingehende vernichtung des Dienstmädchen der Ermordeten, der 14jährigen Margarete Hünzel aus Jacobsdorf (Kr. Lüben), statt. Am 2. Oktober trat sie den Dienst bei Frau Kübler an. Es ist ihre erste Stelle. Das Mädchen gab an, daß sie am Sonntag abend um 9 Uhr zu Bett gegangen sei und daß sie von irgendwelchen Vorgängen in dem an die Klühe anstoßenden Schlafzimmer ihrer Dienstherrin nichts gehört habe. Blutspuren wurden an den Kleidern des Mädchens nicht vorgefunden. Auf Anordnung des Staatsanwalts wurde das Mädchen in Schubhaft genommen.

Friedeberg a. Du. 1300 Mark bares Geld gestohlen wurden einer Landwirtsfrau im benachbarten Mörsdorf entzogen. Die Frau hatte das Geld in einem Wandschranken aufbewahrt. Der Dieb konnte noch nicht ermittelt werden.

Slag. Todesfall. Der frühere Reichstags- und Landtagsabgeordnete der Zentrumspartei, Amtsvertreter Franz Hartmann aus Sabitsch, Kreis Glatz, ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Er vertrat den Wahlkreis Neurode-Glatz-Habelschwerdt von 1883 bis 1908 im preußischen Landtag und den Wahlkreis Glatz-Habelschwerdt im deutschen Reichstag von 1893 bis 1907.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. November.

Über den Handelsverkehr in der Stadt.

Wir erhielten folgende Botschaft mit dem Ersuchen um Veröffentlichung.

Eine leider anonyme Botschaft an den Unterzeichner beklagt sich über angeblich schlechte Behandlung der Bevölkerung durch die Waldenburger Geschäftsinhaber, denen vorgeworfen wird, daß sie und ihre Angestellten Waren nur an solche Kunden abgeben, die ihnen genehm sind, und anderen Kunden die Abgabe unter nichtigen Gründen und höhnischen Bemerkungen selbst dann verweigern, wenn es sich um in ihr Kundenbuch eingetragene Käufer handelt. Es wird in der Botschaft behördliches Einschreiten verlangt und andernfalls mit Beschwerde an das stellvertretende Generalkommando gedroht. Da der unbekannte Beschwerdeführer schwere Fälle, die untersucht werden könnten, nicht ansieht, ist mit seiner Beschwerde wenig anzufangen. Der Geschäftsinhaber ist wiederholt zur Pflicht gemacht worden, die Bevölkerung, welche die jetzigen Verhältnisse mit anerkennender Geduld und Opferwilligkeit erträgt, entgegenkommend, gerecht und freundlich zu behandeln, und Verstöße gegen diese unter dem ob-

waltenden Umständen selbstverständliche Pflicht sind nur ganz vereinzelt zur Kenntnis der Behörde gebracht worden. Es kann also nicht angenommen werden, daß der Vorwurf, welchen die Beschwerde ganz allgemein gegen die Geschäftsinhaber erhebt, in dieser allgemeinen Fassung begründet ist. Trotzdem wird nochmals die Bevölkerung gebeten, jeden Fall unangemessener Behandlung unter Angabe von Belegen der Behörde anzugeben. Auf anonyme Anzeigen kann allerdings die Behörde nicht eingehen. Dabei soll aber nicht verschwiegen werden, daß die Geschäftsinhaber auch ihrerseits Beschwerden gegen die Bevölkerung vorzu bringen haben. So ist es ungerechtfertigt, wenn ein Kunde einen Fleischhersteller bezwegen mit Schimpfworten bedrängt, weil ihm der Fleischhersteller nicht lediglich Schweinefleisch verabfolgen will. Bei dem jetzigen Mangel an Schweinefleisch muß es sich jeder gesallen lassen, daß ihm daneben auch anderes Fleisch zugeteilt wird, weil sonst nur ein kleiner Teil der Kunden Schweinefleisch erhalten kann. Ebenso ist es zwar entschuldbar, aber doch nicht gerecht, wenn ein Kunde einen Butterverkäufer deswegen beschimpft, weil ihm nur eine geringe Buttermenge und nicht bloß Butter, sondern auch Margarine zugestellt wird. Dafür kann der Butterverkäufer nichts, denn die Art der Verteilung behördlich vorgeschrieben wird, wie andererseits auch die Behörde ihr Möglichstes tut, um mehr Butter für die Bevölkerung zugewiesen zu erhalten. In einem Kolonialwarenladen hat kürzlich eine Käferin reinen Bohnenkaffee ohne Beigabe von Kaffeesatz verlangt und in unpassender Weise ihrem Unwillen Ausdruck gegeben, als ihr mit Wucht auf die bestehenden Bestimmungen der reine Bohnenkaffee verworfen wurde. Es kommt auch immer wieder vor, daß Personen, die sich nicht im Besitz von Milchkarten befinden, in den Milchgeschäften in erregter Weise Milch verlangen, obwohl sie wissen, daß bis 1 Uhr vormittags Milch nur an Milchdienstleiter verabfolgt werden darf. Mehr kann je sind in dieser Zeit Geschäftsinhaber und Bevölkerung verpflichtet, gegen einander Nachsicht und Geduld zu üben und einander entgegenzukommen. Unangemessene Behandlung braucht sich freilich niemand gesallen zu lassen. Die Behörde wird stets bereit sein, berechtigte Beschwerden zu untersuchen und, falls sie begründet sind, ohne Aufsehen der Person einzuschreiten. Aber jeder sollte auch beachten, daß es aus dem Wald so heraus schallt, wie es hineinschallt. Wer sich selbst unangemessen benimmt und unberechtigte Forderungen stellt, kann sich nicht darüber beläden, wenn ihm die verdiente Abweisung zuteilt wird.

Dr. Grömann, Erster Bürgermeister.

* (Militär-Wochenblatt.) Bekrönt: zum Leutnant d. Inf. Bizefeldmeier Maue (Waldenburg), im Regt. Jäg.-Bat. 22.

* (Weihnachtsgaben ins Feld.) Um seinen im Felde stehenden Angehörigen zum Weihnachtsfest eine Freude bereiten zu können, bittet der unterzeichnete Erbschreppenteil um recht baldige Übersendung von geeigneten Liebesgaben, entweder in natura oder in Geld; ausgeschlossen sind Lebensmittel und Wollsachen sowie alle feuergefährlichen Gegenstände. Sendungen sind zu richten an: Erbsch. Bataillon Res.-Inf.-Regts. 11, Hünern, Kreis Trebnitz (Schlesien).

* (Die Ausdehnung des Bezugsscheines) auch auf bisher bezugscheinfreie Webwaren, Kleider usw. trifft die Geschäftsinhaber gerade vor dem Weihnachtsgeschäft sehr hart. Auch der Sondervorteil für die Abnehmer getragener Kleider, die dafür ein neues Kleidungsstück bekommen, vermag kaum der Nachschneidekreis den Verlust zu decken. Überdies ist ein derartiger „Kauf“ mit einem tiefen Griff in den Beutel verbunden, denn nur für Kleidungsstücke, deren Kaufpreis ähnlich hoch bemessen ist, gelten diese Sondervorteile. Solche Bestimmungen können unter Umständen preistreibend wirken, wenngleich natürlich streng auf Preisübertretungen geachtet werden wird. Erleichterungen bei Erwerb eines Bezugsscheines treten wie bisher ein bei plötzlichem dringenden Bedarf, Verlust oder Beschädigung eines Kleidungsstückes und bei Trauerkleidungen.

* (Reichsverband für Kriegspatenschaft.) Die soziale Fürsorge für die Hinterbliebenen der im Kampfe fürs Vaterland Gefallenen ist eine Dankes- und Ehrenschuld des deutschen Volkes. Zu den Mitteln und Wege, in denen sich diese Fürsorge betätigt, gehört auch die Kriegspatenschaft, die sich der hilfsbedürftigen Kriegswaisen annimmt. Um diese Einrichtung planmäßig und richtig auszubauen, hat sich, wie wir hören, in diesen Tagen in Berlin ein „Reichsverband für Kriegspatenschaft“ gebildet. Dem Verein kann jeder Deutsche beitreten, der durch Übernahme der Fürsorge für eine Kriegspatente sich den Gefallenen dankbar erweisen will. Der Kriegspate kann sich des Kindes persönlich annehmen oder Geldbeträge der amtlichen Fürsorgeanstalt für diesen Zweck überweisen. Aufgabe der amtlichen Stelle ist, Kriegspaten zu werden, die Patentindividuen auszuwählen, die Fürsorge zu überwachen oder selbst zu leiten. Die Geschäftsführung des Reichsverbandes für Kriegspatenschaft wird dem Arbeitsausschuß der Kriegswitwen- und Waisenfürsorge (Berlin W 30, Münchner Straße 49) übertragen.

* (Verein für Geschichte Schlesiens.) Als diesjährige Veröffentlichungen bietet der Verein seinen Mitgliedern einmal Band 21 und 22 der Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte: „Schlesien und der Orient, ein geschichtlicher Rückblick“ von Heinrich Wendl, und „Der Widerstand Breslaus gegen Georg

von Podiebrad“ von Richard Koehner, sodann den Band 50 der von Konrad Wutte herausgegebenen Vereinszeitchrift. Der Zeitchrift ist wieder ein vielseitiger, den verschiedenen Forschungsbereichen dienender Inhalt nachzurühmen.

* (Gerichtung von Provinzialfuttermittellstellen.) Im Laufe des zweiten Kriegswirtschaftsjahrs sind ministerielle Anregungen entsprechend Futtermittellstellen für den Umgang der Provinzen und einiger Regierungsbezirke gebildet worden. Ihre Bedeutung für die Erhaltung und Förderung unserer Tierzucht und -Mast wird im laufenden Kriegswirtschaftsjahr zunehmen, da ihnen erheblich umfangreichere Aufgaben gestellt werden. Die Verwaltungsabteilungen haben die Aufsicht über die Sicherung und Verteilung der Futtermittel in den Kommunalverbänden. Wenn es auch den Kommunalverbänden übernommen sein soll, die Verteilung der Futtermittel innerhalb der Kreise nach ihrem praktischen und pflichtmäßigen Ermessen zu gestalten, so empfiehlt es sich doch, daß auch sie die Bewirtschaftung der Futtermittel nach laufmännischen Grundsätzen vornehmen. Ob zu diesem Zwecke besondere Kreisfuttermittellstellen in Form baumännlicher Gesellschaften oder Geschäftsstellen des Kreises unter sachverständiger Leitung oder im Kreise arbeitende Genossenschaften zu bilden sind, läßt sich generell nicht entscheiden, sondern muß den örtlichen Verhältnissen entsprechend getroffen werden. Es wird das größte Gewicht darauf gelegt, daß die Leiter der Kommunalverbände sich der Futtermittelverteilung besonders annehmen, sie streng überwachen und zweckmäßig organisieren.

* (Ertrag der Kartoffeln durch Futterrüben bei der Schweinemast.) Die Kartoffeln müssen der menschlichen Ernährung vorbehalten bleiben. Nur „Auslesekartoffeln“ — kleine, beschädigte oder kranke — sollen verfüllt werden. Bei der Schwierigkeit, den nötigen Ernährungsgehalt der Futterration zu erreichen, ist die Anwendung der durch die Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums kürzlich weiteren Kreisen mitgeteilten Versuche des Professors Franz Lehmann in Göttingen von größter Bedeutung. Lehmann hat festgestellt, daß 70 % des Nährstoffbedarfs durch Rüben (Rohrzellen, Rüben, Rümelzellen, Möhren) gedeckt und dabei höchste Niedriggewichtsarmen erzielt werden können. Nur gegen Ende der Mast läßt die Rübenaufnahme durch die Schweine etwas nach. Folgende Regeln sind hierbei zu beachten: Rübe oder Rümpfje die Rüben und gib das nährstoffreiche Dampfwater in das Futter! Dampfwater von Kartoffeln ist schädlich. Rüben und Kartoffeln sind also getrennt zu dampfen. Wieviel den Rüben je Schwein und Tag $\frac{1}{2}$ bis 1 Kilogramm Beifutter zu $\frac{1}{2}$ Fischmehl, Radauermehl oder Trockenflocken zu $\frac{1}{2}$ Schrot oder Kleie ermöglichen 500 bis 700 Gramm tägliche Zunahme. Stehen nur Schrot oder Kleie zur Verfügung, so werden wenigstens vier bis fünf Monate lang Rüben mit Komfren, Kleie, Luzerne oder Wiesenheu gefüttert (Vormast). Diese Grünfutterarten sind zu schwören, zu verhüpfeln oder zu mahlen. Sie werden im gebrochenen Zustande wesentlich besser ausgenutzt und vermögen dann — was noch viel zu wenig beachtet wird — einen nicht unerheblichen Teil der Ernähration darzustellen. Erst wenn monatlich nicht mehr Zunahmen von 10 bis 12 Kilogramm zu erzielen sind, beginnt man mit der Beigabe von Schrot oder Kleie. In der nun folgenden, etwa dreimonatigen Vollmast werden $\frac{1}{2}$ Kilogramm Beifutter aus Getreide-Schrot und Kleie dargebracht, wozu Rüben bis zur Sättigung treten. Kleie- und Luzernestäbchen oder -blüten, durch Dreischen der Futterpflanzen gewonnen, sind ein vollwertiger Erbsatz für Kleie.

* (Aus der Theaterkanzlei.) Morgen Freitag geht die 5. Aufführung der Operette „Das Glücksmädel“ mit Direktor Max Pötter als „Bollmann“ in Szene. — Am nächsten Sonntag nachmittag wird als 2. Kindervorstellung das reizende Märchen „Brüderlein und Schwesterlein“ aufgeführt. Wie die 1. Kindervorstellung wird auch dieses Märchen reizend ausgeführt. — „Der müde Theodor“ wird von Direktor Max Pötter nach der Berliner Einrichtung inszeniert.

lo. Göttesberg. Allerseelenfeier. Wie alle Jahre, so fand auch diesmal unter zahlreicher Beteiligung der katholischen Gemeinde auf dem Kirchhof die Einsegnung der Gräber statt. Nachdem der unter Leitung des Kantors Barth stehende Kirchengesang die Arie „Wie sie so sanft ruht“ zum Vortrag gebracht, hielt Pfarrer Michael eine ergreifende Ansprache, in der er der im jetzigen Weltkriege gefallenen Helden seiner Gemeinde gedachte und die Anwesenden erfuhrte, für die Seelenruhe derselben zu beten. Mit dem Liede „Mag auch die Liebe weinen“ endete die erhebende Feier.

* Weißstein. Die Abgabe der Kartoffeln an die Einwohnerschaft erfolgt ab 1. November 1916 nur durch Vorlegung von Bezugsscheinen. Um namentlich den Kriegerfrauen Gelegenheit zu geben, ihren gesamten Bedarf an Winterkartoffeln anzukaufen, ist der Gemeindevorsteher bereit, auf Antrag die Kartoffeln an dieselben vorläufig ohne Bezahlung abzugeben, wenn sich dieselben der Gemeinde gegenüber verpflichten, die jeweilig aufgelaufene Geldsumme in Raten von ihren monatlichen Kriegshilf-Unterstützungen zurückzuzahlen. Um die Kartoffeln zum Preise von 4,75 Mark je Rentner an die Einwohnerschaft abgeben zu können, werden besondere Verkaufsstellen errichtet und die Gemeinde zu diesem Zwecke in vier Bezirke eingeteilt. Bezirk 1 umfaßt: Hauptstraße 1 bis 37, 101 bis 148, Dädagasse, Hochwaldstraße, Grüner Weg, Wismarweg; Verkaufsstelle im Demuth-Gute gegenüber der evangel. Kirche; Bezirk 2 umfaßt: Hauptstraße 38 bis 63, 81 bis 106, Flurstraße, Sandstraße; Verkaufsstelle im Gasthof zum preuß. Kronprinzen; Bezirk 3 umfaßt: Hauptstraße 84 bis 80 a, Mühengasse, Mittelstraße, Altmauerstraße, Friedrich-Scharstraße, Neustraße, Feldstraße; Verkaufsstelle auf dem Grundstück des Rentiers Paul Ludwig, Altwasser Straße 1; Bezirk 4 umfaßt: Kolonne Neu Weißstein (Chausseestraße und Bergstraße), Wismarstraße und Juliusstraße; Verkaufsstelle: Neu Weißstein, Chausseestraße 20, auf dem Schulgrundstück.

Neben diesen besonderen Gemeindeverkaufsstellen werden auch die hier ansässigen Händler Lante, Günter, Ludwig und Herzog nach Möglichkeit weiterhin Kartoffeln abgeben und zwar zum Preise von 5 Mk. je Rentner.

Weißstein. Allerseelenfeier. Vom schönsten Wetter begünstigt fand am Mittwoch auf dem katholischen Friedhof unter zahlreicher Beteiligung der Gläubigen die Allerseelenfeier statt. Zum erstenmale in auf Wunsch der kirchlichen Behörde die sonst übliche Beleuchtung der Gräber mit Rücksicht auf die Knappheit an Beleuchtungsmitteln unterblieben, um so mehr waren die Gräber gleichmäig — Kriegsallseelen. Der Kirchenchor verhönte die eindrucksvolle Feier durch entsprechende Gejänge. Zum Schlusse hielt Pfarrer Hanke am Kreuze eine Ansprache, in der er ganz besonders der gefallenen Helden gedachte.

* Altwasser. Monats-Statistik des Standesamts. Das hiesige Standesamt verhaktete im Monat Oktober 28 Lebendgeburten (11 männlich und 15 weiblich), davon sind 4 unehelich geboren (4 Mädchen). Eben wurden 4 geschlossen (1 rein katholische, 3 Mischungen). Sterbefälle gelangten 32 zur Anmeldung (16 evangelische, 16 katholische).

* Altwasser. Das Eiserne Kreuz. Dem Geehrten Alfred Gründler wurde auf dem weihlichen Kriegschauplatz das Eiserne Kreuz verliehen.

* Altwasser. Aus der evangel. Kirchengemeinde. Am vorigen Sonntag hat Pastor Meißner aus Postelwitz, Kreis Oels, eine Probepredigt gehalten. Nächsten Sonntag, am Reformationsfest, wird Pastor Schmeyer aus Dohna bei Reichenberg predigen und katechisieren.

* Neu Salzbrunn. Das Eiserne Kreuz erhielt für tapferes Verhalten vor dem Feinde der Reservist August Bittner, Sohn der Witfrau Anna Bittner.

* Höhlgiersdorf. Das Eiserne Kreuz erwarb sich in den Karpathen der Unteroffizier Richard Seidel, Sohn des Gutsbesitzers Wilhelm S. von hier.

Standesamt Nieder Hermisdorf

für Monat Oktober 1916.

Anmeldestunden: An allen Wochentagen von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags. Sterbefälle sind spätestens am nächstfolgenden Wochentag, Geburten innerhalb 7 Tagen anzugeben. Aufgabe vier Wochen vor der Scheidung zu bestellen. — Bei Anmeldung von Geburten und Sterbefällen sind die Familien-Stammbücher oder sonstigen Legitimationspapiere vorzulegen.

Sterbefälle. 3. 10.: T. d. Grubenstellschmiders Franz Hermann Blau, 4 Mon.; 4. 8.: Füsilier (Bergschlepper) Heinrich Karl Wohl, 23 J. 2 Mon.; 6. 10.: Berginvalid Heinrich Müller, 57 J. 5 Mon.; 6. 10.: Berginvalid Ernst Duba, 71 J. 8 Mon.; 29. 7.: Sanitäts-Unteroffizier (Bergbau) Adolf Kastner, 29 J. 3 Woch.; 14. 9.: Schütze (Bergschlepper) Josef Werner, 20 J. 9 Mon.; 9. 10.: S. d. Bergbauers Wilhelm Kahl, 3 Mon.; 6. 11. 1914: Kriegsfreiwillige (Bergschlepper) Kurt Hentschel, 21 J. 3 Mon.; 18. 10.: S. d. Bergbauers Heinrich Herboldt, 7 J. 4 Mon.; 18. 10.: verwitwete Arbeiterin Marianne Urbau, geb. Ledet, 65 J. 13. 10.: Invalid Eduard Oskar Schröth, 34 J. 4 Mon.; 15. 10.: T. d. Margarethe Elsriede Kaschke, 3 Woch.; 15. 10.: Berginvalid Carl August Kühn, 58 J. 5 Mon.; 15. 10.: Reserve-Ausseher Franz Löpfer, 41 J. 11 Mon.; 15. 10.: verwitwete Berginvalidin Henriette Hanke, geb. Ledet, 84 J. 3 Mon.; 18. 10.: verwitwete Bergbauern Karoline Kämmler, geb. Müller, 88 J. 2 Mon.; 19. 10.: Obersteiger a. D. Gotthold Hübler, 67 J. 6 Mon.; 6. 7.: Unteroffizier (Landwirt) Herbert Vilge, 21 J. 3 Mon.; 27. 6.: Grenadier (Bergschlepper) Alfred Wagner, 21 J. 4 Mon.; 10. 7.: Füsilier (Bergbau) Ernst Robert Scholz, 31 J. 11 Mon.; 26. 10.: T. d. Grubenarbeiter Ferdinand Räger, 8½ Mon.

Eingeplant.

Wtr diesen Teil übernimmt die Redaktion nur die vorgegebliche Verantwortung.)

Die Katzensteuer. Der Hund, ein guter Freund des Menschen, ist ein unentbehrliches Haustier. Man denkt an Jagd, an Wächter-, Fleischer-, Schäfer-, Zieh-, Polizei-, Sanitäts- und andere Hunde, die im Militärdienst und im Zivilverkehr großen Nutzen schaffen. Die Katze kann mit dem Hund keinen Vergleich aufzuhalten und doch werden in allen größeren Ortschaften seit langer Zeit die Hunde besteuert, was bei Katzen nur in ganz vereinzelten Fällen vorkommt. Katzen mögen beim Mäusefang in einzelnen Gehöften nützlich sein, man sieht bisweilen solche Tiere auf Schleipatrouillen fahrend durchstreifen; schädlich sind sie aber für die Hühnerzucht. Die Stubenkäse geht meistens nur den Singvögeln und anderen gefiederten Geschöpfen nach. Lebtiens lassen sich durch Fallen in geschlossenen Räumen mehr Mäuse töten, als wie durch Katzen, wenn man ein entsprechendes Lockmittel anwendet, wobei Pfefferkuchen vorzügliche Diente leistet. Der Hund läßt sich Stubenrein erziehen, was bei der Katze nicht der Fall ist. Vor mehreren Jahren schrieb ein Arzt in einem Journal: „Die Katzen sind die Träger der Diphteritis.“

Wenn man sieht, welches intime Verhältnis sich oft zwischen der Stubenkäse und Kindern herausbildet, so kann man sich wohl denken, wie leicht bei Erkrankungen die Ansteckungskräfte von einem Kind auf das andere übertragen werden, zumal wenn die Katzen die Schlafstelle mit Kindern und erwachsenen Personen teilen. Eine Katzensteuer wird allerdings den betreffenden Bevölkerung etwas Arbeit verursachen. Indessen kann immerhin damit ein Versuch gemacht werden. Nach dem Kriege haben sicher die Kommunen Veranlassung, noch manches Objekt zur Besteuerung heranzuziehen.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schlesien vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulanzesten Bedingungen.

und in der Jungfrau auf und kann anfangs von 3½ Uhr, gegen Ende von 5 Uhr früh an beobachtet werden. Ihr ungemein helles Licht blendet geradezu im Fernrohr, so daß man am besten ein schwaches Dämpfglas anwendet. Merkur, der die Sternbilder Jungfrau, Waffe, Skorpion und Ophiuchus durchwandert, kann anfangs noch am Morgenhimmel angesucht werden. Er tritt jedoch am 24. in obere Konjunktion mit der Sonne, und wird dann unsichtbar.

Aus der Welt der Kometen ist ein merkwürdiger Fund zu berichten: Geheimrat Wolf in Heidelberg ist es gelungen, den wiederkehrenden Endeschen Kometen nahe dem Sonnenfernen Punkt seiner Bahn zu photographieren, während solche Aufnahmen sonst nur in dem sogenannten Abschnitt der Kometenbahnen zu gelingen pflegen. Er schreibt darüber in den „Astron. Nach.“: „Auf Veranlassung von Dr. H. H. Krieger in Berlin nahm ich Ende August die Sache nach dem Kometen auf, die durch das schlechte Wetter sehr beeinträchtigt wurde. Die letzten beiden Aufnahmen erfolgten am 22. September mit dem Refraktor in einer hervorragend klaren Nacht. Der Komet hat sich auf beiden Platten als eine sehr schwache nebelige Hölle mit äußerst kleinen, ziemlich scharfen Verdichtungen abgebildet.“

Bei unserer Wanderung am Fixsternhimmel gehen wir wieder vom Wagen aus zu einer Zeit, wo infolge der täglichen Drehung der Erde die „Deichsel“ am tiefsten steht. Dann finden wir nahezu im Scheitelpunkte das große W der Kassiopeia, von wo aus sich der Zug der Milchstraße nach Ost und West herabsenkt. Auf der Westseite gabelt sie sich in dem kreuzförmigenilde des Schwanes, der eine Arm steigt im Adler, der andere westlich davon unter den Horizont hinab. Im Nordwest-Abschnitt sestelt in erster Linie Vega in der Leier unseres Blicks. Im Südwest-Abschnitt ist das große Pegasus-Büred am augenfälligsten. Im Südost-Abschnitt glänzt Orion und darüber der Stier. Nach „rechts unten“ von diesem aus liegt der Waldfisch, dessen „Wunderstern“ (Mira Ceti) sich jetzt gerade im Lichtaufstieg befindet. Im Nordost-Abschnitt sind die Zwillinge, der Kleine Hund mit Procyon und nach dem Scheitelpunkte zu der Fuhrmann hervorzuhaben.

Kleine Notizen.

Todeserklärung mit Hindernissen. Eine Frau in Neichenbach i. Schl. erhielt die Nachricht, daß ihr Mann gestorben sei. Bestätigung hierfür war ihr Abschändung der Brieftasche und verschiedener Papiere, die ihr Mann in den Kämpfen bei sich gehabt haben mußte. Ins Standesamtregister wurde zwar der Todesfall eingetragen, indessen lehnte das Kriegsministerium den von der Kriegsämtre auf Unterstützung gestellten Antrag ab mit der Begründung, daß die vorliegenden Nachrichten und Beweise zu einer amtlichen Todeserklärung nicht ausreichten, vielmehr müsse beim zuständigen Amtsgericht die Vollziehung der Todeserklärung durch öffentlichen Ausruf beantragt werden.

Immer unterwegs beim Einkauf von Nahrungsmitteln. An der Tür eines Modesalons in Wien prangt folgende Anzeige: „Ich bin zu sprechen: 7–8 beim Milchgeschäft, 8–10 beim Fleischer Meyer, 10–12 beim Bäcker, 12–1 in der Markthalle, 1–3 in der Butterhandlung gegenüber. Maßnahmen dorthin! Journale habe ich mit. Achtung! Vizzi Grindberger.“ Ein Beichen, daß bei den verschiedenartigen „Polonäseien“ dem österreichischen Volke der Humor noch nicht abhanden gekommen ist.

Tageskalender.

3. November.

1780: Sieg Friedrich II. bei Torgau. 1914: Beschiebung der englischen Ostküste. — Versenkung des englischen Unterseebootes „D 5“.

Der Krieg.

3. November 1915.

Im Westen wurde bei Massiges eine französische Stellung in 800 Meter Ausdehnung gestürmt. — Im Osten wiederholten sich die Kämpfe vor Danzig und Grabowowka; die Armee Anklungen wehrte einen russischen Überfall auf Ruchola-Wola ab und warf die bei Czortorysk wieder vordringenden Russen. Die Österreicher hielten zäh die Steppefront gegen die immer wieder anrückenden Russen und nahmen im Verein mit den deutschen Truppen den vielumritterten Ort Siemionowce, schlugen auch die Vorhöfe des Gegners am unteren Styrl zurück. — Die Serben leisteten zähem Widerstand. Die militärische Verbindung zwischen Ilizje und Biograd wurde hergestellt, während deutsche Truppen in Jagodina eindrückten. Die Bulgaren drangen südlich von Bosnac vor und nahmen das Vorfeld der Festung Risch. In Griechenland kam es zu einer Minierkrisis; Bairas unterlag der venizelistischen Mehrheit und gab seine Entlassung.

Geschäftliches.

Gasgefüllte Wotanlampen in kleinen Lichtstärken sind eine neue Erscheinung auf dem Gebiete der elektrischen Glühlampen. Mehr als 30 Jahre hielt die Technik an dem Gedanken fest, daß gute elektrische Glühlampen nur in luftleer gepumpte Glashäute, also im Vakuum, hergestellt werden könnten. In höchster Vollendung werden auch die letzten Spuren der Luft aus den Gloden entfernt. Verschiedenartige Gase, welche aus den für die Herstellung der Lampen verwendeten Materialien infolge der großen Erhöhung beim Brennen entweichen, werden sorgfältig aus den Gloden gepumpt, um deren schädliche Einwirkungen auf den Leuchtdraht zu verhindern. Es mag daher sonderbar erscheinen, daß man heute durch Füllung der Glashüllen mit Edelgasen gerade einen wirklichen Schutz des Leuchtdrahtes erreicht. Eben dieser Schutz ermöglicht bei den gasgefüllten Lampen eine stärkere elektrische Beanspruchung des Leuchtdrahtes durch erhebliche Erhöhung der infolge des Stromdurchgangs erzeugten Temperatur, welche in der Vakuum-Lampe ein alsbaldiges Versagen hervorrufen müßte. Dadurch wird in den gasgefüllten Wotanlampen nicht nur ein schöneres weißes Licht, sondern auch eine mit der Größe der Typen bedeutend steigende Einsparung im Verbrauch elektrischen Stromes pro Lichteinheit erzielt. Die Siemens & Halske A.-G. hat jetzt ihre Wotan-„G“-Lampen (G-Gasfüllung) in solchen Lichtstärken in den Verkehr gebracht, wie sie im Anschluß an eine beliebige elektrische Leitung in jedem Haushalt Verwendung finden. Sie haben gegenüber den altbewährten Drahlampen weiterhin den großen Einsparungs-Vorteil, daß sie ihr Licht bei senkrechter Brennlage hauptsächlich in der Richtung der darunter liegenden Boden- oder Tischfläche ausspielen, sodass unnötige Lichtverluste vermieden werden. Der höhere Preis und die mittlere Lebensdauer fallen gegenüber den verschiedenartigen Vorteilen nicht ins Gewicht. Wer einmal das neue Wotanlicht gebrannt hat, wird es nicht mehr entbehren wollen. Die Lampen sind bei fast jedem Elektrizitätswerk oder besseren Installateuren zu haben; man verlange aber ausdrücklich Wotan-„G“.

Immer unterwegs beim Einkauf von Nahrungsmitteln. An der Tür eines Modesalons in Wien prangt folgende Anzeige: „Ich bin zu sprechen: 7–8 beim Milchgeschäft, 8–10 beim Fleischer Meyer, 10–12 beim Bäcker, 12–1 in der Markthalle, 1–3 in der Butterhandlung gegenüber. Maßnahmen dorthin! Journale habe ich mit. Achtung! Vizzi Grindberger.“ Ein Beichen, daß bei den verschiedenartigen „Polonäseien“ dem österreichischen Volke der Humor noch nicht abhanden gekommen ist.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 259.

Waldenburg, den 3. November 1916.

Bd. XXXIII.

Graf Hoßbergs Liebeswerben.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

21. Fortsetzung.

Frau von Marsalis konnte sich indes nicht enthalten, zu sagen: „Wie gut, daß Fräulein von Berden sich dann ohne Ihre Tochter angebotene Hilfe und Ihren Rat beglücken kann, Herr von Tribnitz! Sie halten wohl im Moment, von Ihrem guten Herzen getrieben, ganz vergessen, daß Sie abreisen müssen?“

Er sah sie ganz konsterniert an.

„Allerdings — ich muß gestehen — die Nachricht vom Tode der teuren Frau wirkte so erschütternd auf mich. Ich — ja — ich bitte sehr, mich zurückzuziehen zu dürfen.“

„Adieu, Herr von Tribnitz, glückliche Reise!“ rief Frau von Marsalis, und es zuckte wie Spott und Mutwillen um ihren Mund.

Gilda neigte nur den Kopf zu einem formellen Gruß.

„So, Kindchen, diesen Ritter von der traurigen Gestalt sind Sie endgültig los. Der belästigt Sie nicht wieder, auch dann nicht, wenn er ebenso plötzlich seine Abreise wieder verschieben sollte, wie er sie geplant hat.“

Gilda zog die Schultern zusammen wie im Frost.

„Ich bin froh, daß ich ihm nie mehr begegnen muß. Seinetwegen habe ich viele schwere Stunden gehabt.“

„Armes Kind“, sagte Frau von Marsalis und streichelte ihre Hand.

Am Spätnachmittag trafen wirklich die Verwandten der Kommerzienrätin vollzählig ein. Sie waren alle in Berlin ansässig und hatten denselben Zug benutzt. Keiner hatte dem anderen den Vortritt lassen wollen, sie waren sofort einig gewesen, daß sie sogleich nach Wiesbaden abreisen müssten. Es waren drei Cousinen der Verstorbenen — zwei davon hatten ihre Männer mitgebracht — die dritte war unverheiratet. Außer ihnen kamen noch ein Vetter und ein Neffe.

Gilda empfing sie im Salon und teilte ihnen mit, daß ihre Pflegemutter bereits in der Nacht gestorben wäre, und daß die Leiche, aus Rücksicht auf die übrigen Pensionsgäste, bereits nach dem Friedhof gebracht worden sei.

Sie wurde sofort mit Vorwürfen überhäuft, daß sie die Verwandten nicht früher von der Erkrankung der Kommerzienrätin unterrichtet

habe. Es sei unerhört, und man wisse schon, warum das geschehen sei. Natürlich sei von ihrer Seite alles geschehen, um eine Versöhnung mit den Verwandten zu hindern zu treiben, aber man werde die Gerichte zu Hilfe rufen und das Testament anfechten.

Da trat Gilda ruhig und stolz zwischen den aufgeregt Schwarm. Wie froh war sie, daß sie jetzt sagen konnte auf all diese gehässigen Vorwürfe: „Sie können ganz beruhigt sein, Herrschaften. Meine Pflegemutter hat kein Testament hinterlassen.“

Einen Moment herrschte atemloses Schweigen. Aller Augen sahen starr auf das blonde, stolze Mädchen.

„Kein Testament?“ fragte schließlich der Neffe der Verstorbenen, ein blässer, fader Jungling mit einem gewöhnlichen ausdruckslosen Gesicht und fasten, falschen Augen.

„Nein — es ist keins vorhanden.“

Da erhob sich ein unbeschreibliches Durcheinander. Triumphierend sahen die freudig überraschten Erben auf Gilda. Sie waren überzeugt, daß diese sich furchtbar ärgerte, daß ihre Erbschleicher fröhlich verlaufen war.

„Ja, ja, es gibt noch eine Gerechtigkeit im Himmel, der liebe Gott hat alle Untrübe zum Glück gemacht. Wir allein sind ja die berechtigten Erben.“

„Ja — wir allein.“

„Es wäre ja auch himmelschreiend gewesen, wenn uns Amalie übergegangen hätte.“

„Ja, ja, Amalie hat doch wohl schließlich eingesehen, daß sie uns ein fremdes, hergelauenes Mädchen nicht vorziehen durfte.“

„Gottlob, daß Amalie alles wieder gutgemacht hat! Sie hätte ja keine Ruhe im Grabe gefunden.“

So schwirrten die aufgerigten Reden durcheinander. Die angenehm Enttäuschten betrachteten sich nun schon als die Erben und ließen Gilda in unfeiner und taktloser Weise fühlen, daß sie vollständig überflüssig sei und von ihrer Großmutter nichts, aber auch gar nichts zu hoffen habe.

„Sie haben ja während der ganzen Jahre ein glänzendes Leben geführt im Hause der Verstorbenen, die Sie in so betrübender Weise gegen uns beeinflußt haben“, sagte die eine Cousine maliziös.

„Allerdings“, fügte die zweite hinzu, „Sie haben es gut gehabt. Wenn ich bloß die kostspieligen Reisen bedenke, die Sie alle mitgemacht haben. Wir haben uns so etwas nicht

leisten können. Mit solchem Luxus wird es nun für Sie zu Ende sein. Sie haben vergeblich danach getrachtet, daß die teure Verstorbene zu Ihren Gunsten testieren würde, damit Sie dies glänzende Leben fortsetzen könnten."

Gilda sah sie groß und ruhig an.

"Nein, gnädige Frau, ich habe nie danach getrachtet. Sie irren, wenn Sie das annehmen."

Die unverheiratete Cousine lachte schrill und energisch auf."

"Es geht Ihnen wie dem Fuchs mit den Trauben, meine Liebe. Gott sei Dank, hat der Familienfond der teuren Verstorbenen über alle Ihre Bemühungen gesiegt."

Gilda verschmähte es, noch ein Wort zu ihrer Verteidigung zu sagen. Sie sah verächtlich auf das spinöse alte Fräulein herab.

"Sehen Sie mich nicht so impertinent an! Es soll wohl nicht wahr sein, daß Sie unsere Cousine gegen uns beeinflußt haben?"

Gilda richtete sich hoch auf.

"Nein, es ist nicht wahr."

"Haha, Sie werden es natürlich nicht eingestehen."

Gilda zuckte nur die Achseln und trat zurück.

"Läßt das ruhen, Emmy", sagte der Vetter salbungsvoll. "Wir haben jetzt hier Wichtigeres zu tun als darum zu streiten. Gott hat ja alles herrlich gefügt. Erst wollen wir jetzt zum Kirchhof fahren und ein stilles Gebet an der Bahre der teuren Verstorbenen verrichten. Mich drängt es, noch einmal in ihr liebes Antlitz zu sehen und mit ihr Frieden zu machen. Sie hat ja alles gutgemacht. Darnach kehren wir hierher zurück. Fräulein von Verden wird uns dann Auskunft geben müssen über verschiedenes, was den Nachlaß betrifft, soweit sie unterrichtet ist."

"Ja, man muß sich genau informieren, was die Verstorbene von ihrem Eigentum mit hierher nach Wiesbaden genommen hat. Alles übrige ist ja unter Verschluß in ihrer Berliner Wohnung und auf der Deutschen Bank", bemerkte eine der Cousinen.

Und die Unverheiratete wandte sich wieder gehässig an Gilda:

"Ihren kostbaren Schmuck hat unsere Cousine doch sicher mit hierher genommen. Wo befindet er sich?"

Gilda war am Rande dessen, was sie ertragen konnte.

"Der Schmuck ist hier — in diesem Schranken. Es liegt ihm ein von meiner Pflegemutter selbst geschriebenes Verzeichnis bei. Sie können sich überzeugen, daß nichts fehlt", erwiderte sie schroff und zurückweisend.

Das Gebaren dieser Menschen widerte sie an.

Der Vetter mochte wohl einsehen, daß die Cousine Emmy sehr spitz.

etwas anständigeren Ton zu währen und sagte würdevoll:

"Wir können natürlich in Zukunft nichts mehr für Sie tun, Fräulein von Verden. Wir wollen aber sehen, daß wir Ihnen den Unterhalt für die nächsten Wochen zustellen können, bis Sie sich anderweitig versorgt haben."

Gilda strich sich über die Stirn. Es zuckte in ihrem feinen Gesicht wie Widerwillen.

"Selbstverständlich werde ich Ihre Güte in keiner Weise in Anspruch nehmen. Das einzige, um was ich Sie ersuchen möchte, ist, daß Sie mir gestatten, hier wohnen zu bleiben bis zum 15. Oktober. So lange ist die Pension bezahlt. Sonst danke ich ganz entschieden für alles. Meine Sachen und die Schmuckgegenstände, die mir meine Pflegemutter geschenkt hat, darf ich wohl behalten? Oder gedenken Sie Beschlag darauf zu legen? Dann müssen Sie es mir sagen."

Nun wurde der Vetter doch ein wenig verlegen.

"Natürlich nicht. An Ihrem Eigentum werden wir uns selbstverständlich nicht vergreifen. Und Sie können hier wohnen bleiben, so lange bezahlt ist. Wir würden Ihnen ja auch gern noch einige hundert Mark zubilligen, damit Sie jetzt nicht in Verlegenheit kommen."

"Ich muß danken. Von Fremden nehme ich keine Geschenke an. Sie brauchen sich nicht um mich zu sorgen. Ich besitze gegen viertausend Mark. Dies Geld stammt aus dem Nachlaß meiner Eltern, und meine Pflegemutter hat es für mich auf der Bank deponiert. Das genügt mir, bis ich weiter über meine Zukunft disponiert habe. Ich bitte Sie, der Boße meiner Pflegemutter zu gestatten, mir in der Berliner Wohnung all meine noch dort befindlichen Sachen zusammenzupacken. Sie geht doch sicher mit nach Berlin zurück und weiß, was mir gehört. Ich werde ihr Weisung geben, wohin sie mir die Sachen senden soll."

"Gewiß, natürlich", beeilte sich der Vetter zu sagen. Und sich an seine Verwandten wendend, fuhr er fort: "Die Dienerschaft der teuren Verstorbenen muß ohnedies noch bis zum gesetzmäßigen Termin Lohn und Brot erhalten. Ich halte es für ratsam, die Boße mit dem hier befindlichen Gepäck nach Berlin zurückzusenden. Die nötigen Schritte bei Gericht werde ich sofort einleiten. Über die Erteilung zwischen uns muß ja gerichtlich entschieden werden. Ich glaube, wir sind alle zu gleichen Teilen erberechtigt, vorausgesetzt natürlich, daß tatsächlich kein Testament vorhanden ist."

"Nun, darüber wäre Fräulein von Verden sicher unterrichtet. Sie ist ja der Verstorbenen nicht von der Seite gewichen", bemerkte Cousine Emmy sehr spitz.

Gilda sah sie ironisch an.

"Sie können ganz beruhigt sein, gnädiges Fräulein, es existiert bestimmt kein Testament", sagte sie.

Sie wußte, daß gerade diese Cousine ihrer Pflegemutter besonders widerwärtig gewesen war, vielleicht, weil sie sich im Wesen zu ähnlich waren.

Das alte Fräulein sah Gilda giftig an und zischte ein "Impertinente Person" zwischen den Lippen hervor.

Dann entfernten sich die liebenswürdigen Verwandten endlich, um an der Bahre der teuren Verstorbenen zu beten.

Frau von Marsalis saß mit Werner von Larsen im Garten, als die "trauernden Hinterbliebenen" mit würdevoller Trauermiene vorüberschritten.

"Sehen Sie sich diese unangenehmen Gesichter an, Herr von Larsen! Sie gleichen einander ganz bedauerlich. Ob diese Menschen wohl eine Ahnung haben, daß sie es nur der Großmut und der Noblesse Gilda von Verden verdanken, daß sie jetzt als lachende Erben davongehen können?", sagte sie, mit leisem Groll hinter ihnen hergehend.

Und als kurze Zeit darauf Gilda im Garten erschien, um ein wenig frische Luft zu schöpfen, sahen ihr Frau von Marsalis und Werner mit inniger Besorgnis entgegen.

Die junge Dame kam in ihre Nähe. Als sie die beiden erblickte, flog ein leichtes Rot über ihr Gesicht. Sie kam aber ruhig herbei, reichte Werner freundlich die Hand und zog die der alten Dame an ihre Lippen.

"Nun, Kindchen, wir haben eben die trauernden Hinterbliebenen der Frau Kommerzienrat hier vorübergehen. Sie haben Ihnen wohl eine wenig angenehme Stunden bereitet?"

Gilda schüttelte sich ein wenig.
(Fortsetzung folgt.)

Den Bergknappen.

Heil euch, die im Erdenrund
Gold'ne Schäse heben,
Mit dem Hüttenmann im Bund
Fördern neues Leben!

Die den schwarzen Diamant
An das Licht uns bringen,
Die oft an der Kohlenwand
Mit dem Tode ringen!

Als in der Tartarenschlacht
Brand, Vernichtung drohten,
Knappen aus dem Goldbergschacht
Ihre Hilfe boten.

Ihre Tapferkeit, ihr Mut
Half den Feind bezwingen,
Der ins liebe Schlesierland
Weiter nicht mocht dringen.

Heut im Wasser, in der Lust
Kampf im West und Osten,
Überblickt wird manche Kluft,
Wie die Wassen rosten!

Neues bracht' die Theorie
Auch in uns're Sappen,
Schuf die Bergmanns-Kompagnie,
Heil dem alten Wappen!

Schlägel, Eisen kommen heut
Abermalz zu Ehren,
In dem großen Volksstreit
Kämpfsmittel sich mehren.

Und so mög' der Knappen-Wacht
Alles gut gelingen,
Doch auch in der Erde Nacht
Wir den Sieg erringen!

Feindselig und Übermut
Werde bald zu schanden!
Wieviel teures deutsches Blut
Sloß in fremden Landen! —

Gott mit jedem deutschen Held,
Gott mit euch, ihr Knappen!
Frieden geb' der Herr der Welt,
Heil dem Bergmannswappen!

August Teichmann.

Himmelserscheinungen im November.

Die Sonne sinkt im Laufe des November von 14 Grad südlicher Abweichung auf 22 Grad herab und vermindert dadurch die Tagesdauer sehr bedeutend. Hinzu kommt der Umstand, daß die sogen. "Zeitgleichung" in den ersten Tagen des Monats ihren negativen Höchstbetrag von über 16 Minuten erreicht. Die Stunde des Sonnenuntergangs (4 Uhr nachmittags Ende des Monats) verfrüht sich dadurch auch im Dezember kaum noch (nur etwa vier Minuten), was mit dem Anwachsen der Zeitgleichung zusammenhängt.

Der Mond zeigt sich in seinen Hauptlichtgestalten an folgenden Tagen: Erstes Viertel am 2., Vollmond am 9., Beiges Viertel am 17. und Neumond am 25. Am 9. wird er den engen Doppelstern Epsilon im Widder bedecken, und zwar wird im "Atlas" für die Leibnigssternwarte der Berliner Universität angegeben als Zeit des Verschwindens des Sternes 9 Uhr 4 Min. (M. G. 3.) und des Wiederauftauchens 9 Uhr 52 Min. Diese Bedeutung ist insofern interessant, als die Vollmondbphase auf 9 Uhr 19 Min. also gerade in die Zeit des Sonnenanges fällt. Die Zusammensetze unseres Trabantens mit den großen Wandelsternen ereignen sich an folgenden Tagen: Mit Jupiter am 8., mit Saturn am 15., mit Venus am 22., mit Merkur am 25. und mit Mars am 26.

Unter den Planeten zieht am frühen Abend der hellstrahlende Riesenplanet Jupiter in erster Linie unseren Blick auf sich, während der mattglänzende Mars in der Abenddämmerung kaum beachtet wird. Jupiter ist rückläufig im Widder und tritt daher allmählich wieder in die Fische zurück. Auch in einem kleinen Fernrohr bietet seine Oberfläche jetzt sehr interessante Einzelheiten dar. Wir bemerken eine Anzahl dunkel gefärbter grader Querstreifen, an denen einige auffallend helle, weiße Wölchen hängen. Wie auch sonst, ist die Überwachung des Raumes seiner vier hellen Trabanten eine sehr anziehende Beschäftigung für den Freund der Sternkunde. Auch Saturn im Krebs kann anfangs von 10 Uhr, gegen Ende schon um 8 Uhr abends am studiert werden. Auch dieser Planet ist von eigenartigen Streifen ganz ähnlich wie Jupiter überzogen, die jedoch viel schwerer zu erkennen sind. Das Wahrzeichen dieses Wandelsternes ist jedoch sein Ringsystem, das aus ungezählten winzigen Monden aufgebaut ist. Schon ein größeres Taschenfernrohr vermag den Ring zu zeigen. In den Morgenstunden taucht dann Venus im Löwen